

# MEDIZIN & IDEOLOGIE

04 / 18



**»Jeder, der sich die Fähigkeit erhält ...«**

DDr. R. Weimann, Ist alles erlaubt, was machbar ist? **6**

Ch. Meves, Frühsexualisierung und ihre Folgen **17**

---

## Impressum

### Herausgeber,

### Redaktion und Vertrieb:

Europäische Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern e.V.

Vordertullnberg 299

A – 5580 Tamsweg

Telefon AT: +43 (0) 664 – 11 88 820

Telefon DE: +49 (0) 178 – 493 12 69

E-Mail: aerzteaktion@t-online.de

Internet: www.eu-ae.com

### Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. Bernhard Gappmaier

Redaktion:

Dr. Manfred M. Müller; Dr. Eva Salm

Gestaltung: Dr. Manfred M. Müller

Satz: Jakob Sproski, MA

Grafisches Konzept:

AugstenGrafik www.augsten.at

Druck: Samson-Druck,

A-5581 St. Margarethen

Telefon: +43 (0) 6476 – 833-0

### Medizin und Ideologie

erscheint viermal pro Jahr.

Einzelausgabe: 4 € / Jahresabo: 16 €

## Hinweise für Autoren

Die Zusendung von Artikeln, Kommentaren, Kurzinformationen oder Rezensionen zu bioethischen und anthropologischen Fragestellungen aus den Bereichen der Medizin, Rechtswissenschaften, Theologie, Philosophie, Pädagogik und anderen ist erwünscht. Aber auch Hinweise zu einzelnen Fragestellungen und Publikationen, die für die Zeitung geeignet erscheinen, sind willkommen.

Der Umfang der Artikelbeiträge sollte in der Regel 2-6 Seiten betragen (Seite zu 5.500 Buchstaben mit Leerzeichen). Ausnahmen sind in Einzelfällen möglich, eventuell ist eine Darstellung in Folgeform anzustreben. Längere Beiträge sollten einleitend mit einer kurzen Zusammenfassung versehen werden, Artikel, Kommentare und Rezensionen abschließend mit einer kurzen biographischen Notiz zur Person des Autors.

Die Beiträge sind in gedruckter Form und als Datei eines Standardprogrammes (z.B. Word) zu übersenden, nach telefonischer Absprache ist auch die Übersendung als E-Mail möglich. ■

# Die Europäische Ärzteaktion

ist eine gemeinnützige Vereinigung von Ärzten und Nicht-Ärzten. Sie wurde 1975 in Ulm von Herrn Dr. Siegfried Ernst mit der Zielsetzung gegründet, die Achtung des menschlichen Lebens vom Beginn der Zeugung bis zu seinem natürlichen Tod in allen medizinischen und gesellschaftlichen Bereichen zu fördern.

Die rasant zunehmenden Möglichkeiten der Medizin lassen immer neu die Frage aufkommen, ob das medizinisch Machbare wünschenswert und letztendlich auch menschenwürdig ist. Der Mensch darf nicht Objekt von Machbarkeitsstreben sein, sondern er muß in seiner Gesamtheit, in den Dimensionen von Körper, Geist und Seele verstanden werden, wie es im christlichen Verständnis des Menschen beispielhaft zum Ausdruck kommt.

Unsere Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ bietet Beiträge von Autoren verschiedener Disziplinen zu den vielfältigen bioethischen und anthropologischen Fragestellungen. Denn diese betreffen nicht nur die Medizin und die Ärzte, sondern die Gesellschaft insgesamt. Und ihre Einschätzung und Lösung braucht sowohl fachliches Wissen wie eine stimmige geistige Orientierung.

Dabei gibt der Name „Medizin und Ideologie“ immer mal wieder Anlaß zur Nachfrage, denn häufig versteht man unter „Ideologie“ eine eher willkürliche, sachlich nur teilweise begründete und verzerrte Wahrnehmung und Interpretation der Realität. Doch der Begriff „Ideologie“ bedeutet wörtlich die „Lehre von den Ideen“ und die Ausformung einer konkreten weltanschaulichen Perspektive im Sinne eines schlüssigen Ideensystems. Und so dient diese Zeitschrift dem Anliegen, die medizinisch-ethischen Grenzfragen im Kontext der sie beeinflussenden weltanschaulichen Ideen darzustellen und zu verstehen.

Vereinsvorstand der Europäischen Ärzteaktion:

Dr. med. Bernhard Gappmaier  
Dr. med. Rudolf Ehmann  
Prof. Dr. Hans Schieser  
Dr. med. Siegfried Ernst  
Dr. med. Reinhard Sellner  
Dr. Winfried König

Die Europäische Ärzteaktion ist Mitglied der World Federation of Doctors who Respect Human Life sowie Mitglied im Bundesverband Lebensrecht (BvL). ■

## Jeder Beitrag zählt

Da unsere gemeinsame Arbeit auch weiterhin nur von den Spenden unserer Mitglieder und Freunde getragen wird, kommen wir nicht umhin, auch für die Zukunft um Spenden und Unterstützung zu bitten. Wir wollen dies aber nicht tun, ohne gleichzeitig für alle bisherige Unterstützung zu danken. Besonders danken möchten wir auch jenen, die uns ihre tiefe Verbundenheit und ihren Beistand durch testamentarische Verfügung über ihren eigenen Tod hinaus versichert haben. Wir werden ihr aller Vertrauen rechtfertigen.

Am einfachsten und kostengünstigsten wäre es, wenn Sie uns einen Dauerauftrag erteilen würden, den Sie jederzeit widerrufen können.

### Bankverbindungen

#### Deutschland:

Sparkasse Ulm

Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00

IBAN: DE 56 630 500 000 000 123509

BIC: SOLADES 1 ULM

#### Österreich:

RAIKA Ramingstein – Thomatal

Konto-Nr. 14 555, BLZ 35 050

IBAN: AT48 3506 3000 1801 4555

BIC: RVSAAT 2 S 063

Selbstverständlich ist Ihre Spende auch weiterhin steuerlich abzugsfähig. ■

# Liebe Mitglieder und Freunde der Europäischen Ärzteaktion e.V. !



## **Jubiläumskongress – ein Rückblick**

Die Kongressveranstaltungen sind stets Höhepunkte im Verlauf der inzwischen über 40-jährigen Geschichte der Europäischen Ärzteaktion gewesen. Einige beherzte Ärzte hatten die Vereinigung 1975 als Ärzte-„Aktion“ begründet.

In Deutschland und in ganz Europa hat damals der politische Kampf um die Straffreistellung der Abtreibung Fahrt aufgenommen. Die EÄA wurde jedenfalls im deutschen Sprachraum zur ersten Lebensrechtsorganisation, welche sich mit ihren vielen Aktionen entschieden gegen diese tödlichen Bedrohungen der Kinder im Mutterleib richtete.

Regelmäßige Kongresse sind dabei immer wieder zu öffentlich unüberhörbaren politischen Kundgebungen geworden!

Der nunmehrige Jubiläumskongress „50 Jahre Humanae Vitae“ vom 12. – 14. Oktober 2018 in der Residenz zu Salzburg suchte einer besonderen Verbundenheit der EÄA gegenüber der Verkündigung dieser Enzyklika durch Papst Paul VI im

Jahre 1968 Ausdruck zu verleihen. Als ein Zeichen des Widerspruchs hat dieses Lehrschreiben bis heute wohl eine größere Bedeutung für die Gesellschaft und die Kirche selbst, als man vor allem auch innerkirchlich darum bemüht ist, die Folgen einer weitgehenden Missachtung dieser Enzyklika bestmöglich noch immer zu ignorieren!

Die letzten Ausgaben von *Medizin & Ideologie* waren daher auch schwerpunktmäßig der inhaltlichen Hinführung zu diesem Kongress gewidmet. Eine öffentlich mediale Aufmerksamkeit war für die Veranstaltung bewusst nicht angestrebt worden. Es sollte einfach ein Fest des Dankes für alle Teilnehmer sein.

Mögen alle Festgäste so mit persönlichem Gewinn bereichert wieder von Salzburg nach Hause gefahren sein. Und es ist zu hoffen, dass die Veranstaltung in unfassbarer Weise Früchte zu tragen beginnt.

Ein besonderer Dank gilt dem Primus Germaniae, S.E. Erzbischof Dr. Franz

Lackner von Salzburg, Bischof Vitus Huonder aus Chur für die Festpredigt im Dom, den ausgezeichneten Referenten, den vielen stillen Helfern im Hintergrund, insbesondere aber auch den so großherzigen Spendern, die diesen Kongress überhaupt erst auch finanziell mit ermöglichten! Ja, es war ein besonderes Fest!

## 2025

Sechs Jahre sind es bald nur noch hin bis 2025! So es sein will, wird die Europäische Ärzteaktion dann ein besonderes Jubiläum feierlich begehen können: 50 Jahre Bemühen um ein beständiges Zeugnis für die Kultur des Lebens. Oder wie die hochgeschätzte, bald 94-jährige Christa Meves mich in ihrer seit Anfang treuen Zuneigung zur EÄA vor wenigen Tagen mit liebenswürdigen Worten abschließend darin bestärkt hat: „Gegen die Übermacht der erdrückenden Widernisse dieser Zeit – wir wollen mit unseren bescheidenen Einsatzmöglichkeiten dennoch in Verbundenheit beharrlich weitermachen!“

Und wenn die oft strapaziöse Organisation solcher Kongresse gewöhnlich mit dem persönlichen Vorsatz endet, es sollte endgültig die letzte derartige Veranstaltung gewesen sein, so keimt doch der Gedanke zugleich schon wieder leise auf, uns auf dieses Jubiläumjahr, wenn es der unabsehbare Lauf der Geschichte zulässt, doch besonders gut vorbereiten zu wollen!

## ***Ist alles erlaubt, was machbar ist?***

Die Medien zerstreuen unsere Neugierde in immer kürzer werdenden Abständen mit Sensationsmeldungen zu Fortschritten der Wissenschaft! Viele überschreiten längst die Grenzen der Zumutbarkeit unseres Vorstellungsvermögens! Gerade eben öffentlich gewordene Manipulationen an der menschlichen Erbsubstanz durch einen skrupellosen chinesischen Wissenschaftler, Experimente zur Schaffung chimärer Mensch-/Tierwesen, im Interesse eines lesbischen Paares In-Vitro-Zeugung eines Kindes mit dem Spendersamen eines fremden

Mannes in der Gebärmutter der einen Frau und sukzessive Über- und Austragung in der Gebärmutter der zweiten...

DDr. Ralph Weimann legt in dieser Weihnachtsausgabe den eigentlichen Hintergrund des Dramas um die Bedrohung unseres Menschseins durch den unersättlichen wissenschaftlichen Fortschrittsglauben offen dar. Wir sind ihm für seine schon wiederholten aufschlussreichen bioethischen Beiträge in dieser Zeitung zu großem Dank verpflichtet!

## ***Katastrophe der Homosexualität in der Kirche***

Die hochgeschätzte Kinder- und Jugendpsychotherapeutin Christa Meves hatte sich zuletzt aufgrund ihres weisen Alters von inzwischen bald 94 Jahren doch nicht mehr ausgesehen, der Einladung zum Jubiläumskongress im Oktober dieses Jahres nach Salzburg als erfahrene Vortragende zum Thema „Sexualisierung der Jugend und ihre Folgen für die Gesellschaft“ aufgrund der damit auch für sie verbundenen Reisestrapazen zu folgen.

Aber als Trost für ihre Absage hatte sie uns gleich angeboten, für unsere Zeitschrift umgehend einen aktuellen Fachartikel mit besonderem Bezug zur alles erschütternden Kirchenkrise schreiben zu wollen.

Geschätzte Abonnenten und Freunde der EÄA, ich darf sie dazu einladen, sich in diesen Weihnachtstagen für die beiden vorgestellten Artikel besonders Zeit zu nehmen! Das die Ausgabe abschließende Portrait zu Dr. Paul Takashi Nagai, verfasst von unserem Chefredakteur Manfred Müller, ist ein bewegendes persönliches Lebenszeugnis eines Arztes auf die geistigen Herausforderungen unseres fortschrittsgläubigen Zeitalters!

Zum Ende dieses Jahres 2018 hin darf ich Ihnen wieder verbunden mit allem Dank für Ihr Interesse an den Ausgaben von *Medizin & Ideologie* und Ihrer treuen wohlwollenden Unterstützung unserer Arbeit durch Ihre immer wieder so großherzigen Spenden gesegnete Weihnachtsfeiertage im vertrauten Kreis ihrer Familien und ein Gutes Neues Jahr 2019 wünschen!

IHR

DR. MED. BERNHARD GAPPMAIER  
VORSITZENDER DER EUROPÄISCHEN ÄRZTEAKTION



Jeder, der sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen, wird nie alt werden.

FRANZ KAFKA

INHALT

# Inhalt

## 04/2018

### Bioethik

- 6 **Soll der Mensch der Wissenschaft oder die Wissenschaft dem Menschen dienen? Ist alles erlaubt, was machbar ist?**  
*DDr. Ralph Weimann*

### Erziehung

- 17 **Frühsexualisierung und ihre Folgen**  
*Christa Meves*

### Portrait

- 32 **Dr. med. Paul Takashi Nagai**  
**3. Februar 1908–1. Mai 1951**  
*Dr. Manfred M. Müller*

### Blitzlicht

- 27 Auftragsmord I  
28 Auftragsmord II  
29 SOS

### BesserWissen

- 31 ADF International

### Standards

- 2 Impressum / Wir über uns  
3 Editorial  
46 Interna

# Bioethik

## Soll der Mensch der Wissenschaft oder die Wissenschaft dem Menschen dienen? Ist alles erlaubt, was machbar ist?

DDR. RALPH WEIMANN

**W**issenschaft entwickelt sich in steigendem Maß losgelöst von ethischen Grundlagen, die entweder verloren gegangen oder nicht mehr bekannt sind. Der Fortschritt in Technik und Forschung hat sich dermaßen beschleunigt, daß er außer Kontrolle zu geraten droht. Das zeigt sich deutlich, wenn die Frage gestellt wird, ob der Mensch der Wissenschaft oder die Wissenschaft dem Menschen dienen soll. Dies kann nur beantwortet werden, wenn feststeht, wer der Mensch ist und was die Aufgabe von Wissenschaft ist. Sollte eine Wissenschaft, die sich mit dem Menschen befaßt, nicht in der Lage sein zu sagen, wer der Mensch ist, wird dies ohne Zweifel zu großen Problemen und Grenzüberschreitungen führen. Dann bewahrheiten sich die Worte des Evangeliums:

*„Wer aber meine Worte hört und nicht danach handelt, ist wie ein unvernünftiger Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es ein und wurde völlig zerstört“ (Mt 7,24-27).*

Im Evangelium werden jene als „klug“ bezeichnet

(vgl. Mt 7,24), die das Wort Gottes hören und danach handeln. Thomas von Aquin hat Klugheit „weit sehen“ genannt und sie mit einem durchdringenden Blick verglichen, mit dem das Eintreffen des Ungewissen erkannt werde.<sup>1</sup> Die Klugheit befähigt den Menschen, das Gute zu erkennen, die auch als Lenkerin aller Tugenden verstanden wird. Der hl. Thomas erwähnt, daß sie auf das Gute hin ausgerichtet ist und Bildung voraussetzt, die die notwendige Orientierung für das ethische Handeln bietet. Die biblische Erzählung von den Wassermassen, die an dem Haus rütteln, unterstreicht die Bedeutung eines soliden Fundaments, ohne das jedes Haus einzustürzen droht.

Schon an dieser Stelle zeigt sich, daß eine Antwort auf die gestellte Frage nur dann möglich ist, wenn jene tragenden Fundamente Berücksichtigung finden, ohne die die Wissenschaft Gefahr läuft, auf Sand zu bauen und den Einsturz des Hauses riskiert. Ein Blick auf die aktuellen Entwicklungen zeigt, in welche Richtung der Weg geht. Grundlegende ethische Orientierungspunkte sind abhandengekommen oder werden ignoriert. Dies zeigt sich beispielsweise bei der Schaffung

<sup>1</sup> Vgl. Thomas von Aquin, STh, II-II, q. 47, a. 1.

»Das Wort *sein* bedeutet im Deutschen beides: Dasein und Ihmgehören.«

FRANZ KAFKA



von Hybriden – Mensch-Tier-Wesen,<sup>2</sup> beim Klonen von Menschen,<sup>3</sup> der Selektion von Menschen am Anfang des Lebens<sup>4</sup> und der Beendigung menschlichen Lebens, weil es als „unwert“ erachtet wird.<sup>5</sup>

Wer dient also wem? Dient der Mensch der Wissenschaft oder umgekehrt? Eine Antwort setzt eine Verhältnisbestimmung von Ethik und Wissenschaft voraus. Nur ein ausgewogenes Verhältnis vermag jene Orientierung zu bieten, die dem Menschen dient, ihn vor Fehleinschätzungen bewahrt und die unantastbare Würde des Menschen garantiert.<sup>6</sup>

### 1. Das Verhältnis Ethik - Wissenschaft

Eine vollständige Verhältnisbestimmung von Ethik und Wissenschaft kann und braucht nicht zu erfolgen, zumal es verschiedene und teilweise stark variierende Ethiken gibt.<sup>7</sup> Es soll genügen, jene Aspekte aufzuzeigen, die in der gegenwärtigen Zeit von besonderer Bedeutung sind. Der Begriff Ethik leitet sich vom altgriechischen *ἠθος* her und bedeutet „Brauch“ und „Sitte“, er bezeichnet die „Sittlichkeit“ des Menschen. Giovanni Maio hat Ethik als „Disziplin des systematischen Nachdenkens über das Gute“ definiert, die Teildisziplin der Philosophie ist.<sup>8</sup> Damit ist bereits der große Rahmen angedeutet, in dem sich eine ethische Reflexion verortet weiß.

Ethik als systematische Reflexion über das Gute und als Teil der Philosophie darf die Frage nicht ausklammern, was für den Menschen *gut* ist. Wie lässt sich das Gute definieren? Hat nicht jeder Mensch eigene Vorstellungen über das, was er als gut empfindet? Was für den einen gut ist, kann für

den anderen schlecht sein? In der Gesellschaft hat sich längst die Vorstellung durchgesetzt, daß Gut und Böse relative Werte seien, die von den Vorstellungen des Einzelnen abhängen, was für die Ethik dramatische Konsequenzen hätte.

#### 1.1. Eine Diktatur des Relativismus

Kardinal Joseph Ratzinger hat am 18. April 2005, vor dem Beginn des Konklaves, in seiner Predigt diese Problematik mit deutlichen Worten umschrieben und festgestellt, daß das „kleine Boot des Denkens vieler Christen nicht selten“ ins Wanken gebracht wird, vom Marxismus, Liberalismus, Libertinismus, Kollektivismus, radikalen Individualismus, Atheismus, religiösen Mystizismus, Agnostizismus, Synkretismus und daß eine „Diktatur des Relativismus“ entstehe „die nichts als endgültig anerkennt und als letztes Maß nur das eigene Ich und seine Gelüste gelten läßt.“<sup>9</sup> Diese Aussage ist auch im Hinblick auf die Ethik von Bedeutung. Wenn die Unterscheidung von Gut und Böse wegfällt, wird Ethik hinfällig, dann wäre eine systematische Reflexion über das Gute nicht mehr möglich.

Die vielleicht größte Tragik der gegenwärtigen Zeit besteht darin, eben diese Unterscheidung aufzugeben und der Beliebigkeit des Einzelnen zu überlassen; dies führt zu einem ethisch-moralischen Auflösungsprozeß, der bereits weit vorangeschritten ist. Bei Filmen wie Harry Potter verschwimmen die Grenzen zwischen Gut und Böse, Böses wird zum Guten und Gutes zum Bösen erklärt. Der New-Age-Bewegung liegt dasselbe Problem zugrunde.<sup>10</sup> Je mehr sich derartige Strömungen ausbreiten, umso mehr werden sich ethische Prinzipien auflösen. Robert Spaemann hat zwei Varianten des ethischen Relativismus ausgemacht, die er wie folgt umschreibt: „Die erste These lautet etwa: Jeder Mensch sollte der in seiner Gesellschaft herrschenden Moral folgen. Die zweite

2 Vgl. dazu: Matthias Beck, *Mensch-Tier-Wesen. Zur ethischen Problematik von Hybriden, Chimären, Parthenoten*, Paderborn 2009.

3 Vgl. Kathrin Gießelmann, Somatischer Zellkerntransfer: Sorge um humane Klone wächst, in: *Deutsches Ärzteblatt* 115 (6/2018), A 238- A 242.

4 Vgl. Ralph Weimann, *Bioethik in einer säkularisierten Gesellschaft. Ethische Probleme mit der PID*, Paderborn 2015.

5 Einen guten Überblick über diese Entwicklung bietet das folgende Lehrschreiben, das von seiner Aktualität nichts eingebüßt hat: Johannes Paul II., *Enzyklika Evangelium Vitae*, in: VASSt 120, Bonn 2009.

6 Vgl. GG, Art. 1.

7 Dazu genügt ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis von: Annemarie Pieper (Hrsg.), *Geschichte der neueren Ethik I+2*, Tübingen und Basel 1992, V-IX; V-IX.

8 Giovanni di Maio, *Mittelpunkt Mensch: Ethik in der Medizin. Ein Lehrbuch*, Stuttgart 2012, 3.

9 Joseph Ratzinger, *Missa pro eligendo Romano Pontifice*, 18.4.2005, in: [http://www.vatican.va/gpll/documents/homily-pro-eligendo-pontifice\\_20050418\\_ge.html](http://www.vatican.va/gpll/documents/homily-pro-eligendo-pontifice_20050418_ge.html) [15.10.2018].

10 Vgl. dazu: Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog, *Jesus Christ The Bearer of the Water of Life. A Christian Reflection on the „New Age“*, in: [http://www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/interrelg/documents/rc\\_pc\\_interrelg\\_doc\\_20030203\\_new-age\\_en.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/interrelg/documents/rc_pc_interrelg_doc_20030203_new-age_en.html) [15.10.2018], 2.2.2. Eine deutsche Übersetzung liegt offiziell noch nicht vor.



lautet: Jeder sollte seinem Belieben folgen und tun, wozu er Lust hat.“ Er fügte hinzu: „Beide Thesen halten einer vernünftigen Prüfung nicht stand.“<sup>11</sup> Der Relativismus erkennt objektive Maßstäbe für das Gute nicht an und damit auch nicht *den* Guten: Gott. Ihm liegt – um es mit biblischen Worten zu sagen – das satanische Prinzip des *non serviam* (vgl. Jer 2,20) zugrunde, das der Vater des neuzeitlichen Satanismus Aleister Crowley in dem Satz zusammenfaßte: „Tu, was du willst“. Anders als beim heiligen Augustinus, der schrieb „Dilige, et quod vis fac“,<sup>12</sup> nimmt hier das eigene „Ich“ die Schlüsselposition ein und wird zum alles entscheidenden Maßstab. Kurz vor seinem Amtsverzicht hat Papst Benedikt XVI. im Januar 2013 eine Botschaft zum Weltfriedenstag verfaßt. Darin erwähnt er, daß es keinen wahren Frieden ohne einen Gottesbezug geben wird und nicht ohne die daraus resultierenden objektiven Normen. Er schrieb:

*„Es ist also unerlässlich, daß die verschiedenen heutigen Kulturen Anthropologien und Ethiken überwinden, die auf rein subjektivistischen und pragmatischen theoretisch-praktischen Annahmen beruhen. Dadurch werden die Beziehungen des Zusammenlebens nach Kriterien der Macht oder des Profits ausgerichtet, die Mittel werden zum Zweck und umgekehrt, und die Kultur wie auch die Erziehung haben allein die Instrumente, die Technik und die Effizienz im Auge. Eine Voraussetzung für den Frieden ist die Entkräftung der Diktatur des Relativismus und der These einer völlig autonomen Moral, welche die Anerkennung eines von Gott in das Gewissen eines jeden Menschen eingeschriebenen, unabdingbaren natürlichen Sittengesetzes verhindert.“<sup>13</sup>*

Eine Ethik, die auf die Grundunterscheidung zwi-

schen Gut und Böse verzichtet, wird hinfällig. In Konsequenz werden unverhandelbare Werte abgelehnt, die dann durch Willkür, Macht oder Profit ersetzt werden. So wird der Mensch nicht befreit, sondern es entstehen neue gefährliche Abhängigkeiten.

## 1.2. Grundlagen für eine ethische Ortsbestimmung

Die aktuellen bioethischen Herausforderungen bringen die Notwendigkeit mit sich, eine ethische Ortsbestimmung vorzunehmen. Ethik steht in untrennbarem Zusammenhang mit dem Menschenbild. Doch welches Menschenbild ist in der Gesellschaft maßgeblich? Wonach gilt es sich zu richten, wer ist der Mensch? Um die Ausführungen nicht allzu sehr in die Länge zu ziehen, wird eine vereinfachende Darstellungsform gewählt, dabei werden übersichtsartig zwei Alternativen dargestellt, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

### a) Der Mensch als Produkt

Gestützt auf den Fortschritt der Technik und philosophische Strömungen, bahnte sich in der Neuzeit ein grundlegender Paradigmenwechsel an. Romano Guardini skizzierte 1952 diesen Prozeß: „Der Mensch – richtiger gesagt, viele Menschen; jene, die geistig Maß und Ton bestimmen – lösen sich von Gott ab. Sie erklären sich für autonom, das heißt für fähig und befugt, sich selbst das Gesetz ihres Lebens zu geben. [...] Diese Haltung geht immer entschiedener darauf zu, den Menschen absolut zu setzen.“<sup>14</sup> Guardini fügt weiter hinzu: „Die Ursünde bestand darin, daß der Mensch nicht mehr Ebenbild sein wollte, sondern selbst Urbild; wissend und mächtig wie Gott. Damit fiel er aus der Beziehung zu Gott heraus. Die Brücke ging ins Leere.“<sup>15</sup>

An die Stelle Gottes tritt die Autonomie des Menschen, die zu den vermeintlichen Errungenschaften der Aufklärung zählt und die Neuzeit

11 Robert Spaemann, *Moralische Grundbegriffe*, München 2009, 17.

12 Augustinus, *In epistulam Ioannis ad Parthos, tractatus VII,8*.

13 Benedikt XVI, Botschaft zum Weltfriedenstag vom 1. Januar 2013, in: [http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/messages/peace/documents/hf\\_ben-xvi\\_mes\\_20121208\\_xlvi-world-day-peace.html](http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/messages/peace/documents/hf_ben-xvi_mes_20121208_xlvi-world-day-peace.html) [17.10.2018], 2.

14 R. Guardini: *Die Annahme seiner selbst. Den Menschen erkennt nur, wer von Gott weiß*, Kevelaer 2010, 53. Zu einer weitergehenden Analyse vgl. R. Weimann: *Das Jahr des Glaubens zur Überwindung der Glaubenskrisen. Der Glaube verdunstet in den Seelen*, in: *Nord* 66 (2012) 417-428.

15 R. Guardini: *Annahme*, 54.

»Die Krähen behaupten, eine einzige Krähe könnte den Himmel zerstören. Das ist zweifellos, beweist aber nichts gegen den Himmel, denn Himmel bedeutet eben: Unmöglichkeit von Krähen.«

FRANZ KAFKA

charakterisiert. Diese Loslösung von Gott stützt sich hauptsächlich auf drei Eckpfeiler: Zum einen wird die menschliche Autonomie zum Maß aller Dinge, zum anderen wird der Anspruch auf Wissenschaftlichkeit durch die Evolutionstheorie untermauert, die den Menschen zum Produkt des Zufalls degradiert und intrinsische Werte im Menschen aberkennt.<sup>16</sup> Schließlich wird der Mensch in konsequenter Weiterentwicklung selbst konstruierbar, was sich in aller Deutlichkeit in der Genderideologie zeigt.<sup>17</sup> Soziale Kommunikationsmittel wie Facebook bieten über 60 verschiedene Geschlechter an,<sup>18</sup> unter denen die User wählen

können. Dies ist ein Beispiel für eine ins Extrem gesteigerte Entwicklung, die den Menschen selbst der Machbarkeit unterwirft, eine Konsequenz des neuzeitlichen Autonomieverständnisses.<sup>19</sup> Die Auswirkungen davon auf bioethische Herausforderungen können nicht unterschätzt werden. Wird der Mensch der Machbarkeit unterworfen, dann ist er manipulierbar, er wird vom Subjekt zum Objekt. Eine derartige Entwicklung lässt sich nicht nur im Hinblick auf die Erotisierung der Gesellschaft feststellen, sondern mehr noch im Hinblick auf bioethische Themen. Am Beispiel des sogenannten *Genome Editing* kann das Gesagte verdeutlicht werden. Wissenschaftler, mit legaler Zustimmung ihrer Regierungen, legen Hand an das menschliche Genom, um es nachhaltig zu verändern und einen

16 Eine grundlegende Kritik der Evolutionstheorie haben verschiedene Wissenschaftler zusammengetragen. Dazu vgl. A. v. Brandenstein Zeppelin, A. v. Stockhausen (Hg.), *Naturphilosophische Gegenüberstellung von Evolutionstheorie und Schöpfungstheologie, Bd. I+II (2009+2011). Evolutionstheorie im Lichte heutiger Wissenschaften*, Weilheim-Bierbronn 2009. Vgl. auch: R. de Mattei (Hg.), *Evoluzionismo: il tramonto di una ipotesi*, Siena 2009. Dazu vgl. Ralph Weimann, *The influence of Evolution on Theology*, in: in: A. G. v. Brandenstein-Zeppelin, A. v. Stockhausen (Hg.), *Evolution Theory and the Sciences: A Critical Examination*, Weilheim-Bierbronn 2011, 165-175.

17 Vgl. Franziskus, *Nachsynodales Apostolisches Schreiben Amoris Laetitia*, in: VASt 204, Bonn 2016, 56.

18 Vgl. Geschlechter bei Facebook. Von androgyn bis Zwitter, in: FAZ vom:

4.9.2014, in: <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/facebook-60-auswahlmoeglichkeiten-fuer-geschlecht-13135140.html> [17.10.2018].

19 Joseph Ratzinger hat in seiner Einführung in das Christentum diesen Prozeß anhand von drei Stadien beschrieben, in denen sich zugleich die veränderte Wahrnehmung des Wahrheitsverständnisses zeigt. Dazu vgl. Joseph Ratzinger, *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis*, München 1968, 34-43.

„verbesserten“ – konstruierten – Menschen zu erzeugen. Stammzellenforscher experimentieren mit Embryonen in großem Ausmaß, in der Hoffnung „Superbabies“ zu schaffen, die über bevorzugte Qualitäten verfügen und keine Krankheiten haben.<sup>20</sup> Der Mensch wird bemessen nach seinen Fähigkeiten und damit selbst zum Produkt degradiert. Eine derartige Perspektive ist in vielen Teilen der Wissenschaft heute dominant und führt dazu, daß die Aufgabe der Wissenschaft – dem Menschen zu dienen – mißverstanden wird. Die Ordnung wird auf den Kopf gestellt; der konstruierbare und konstruierte Mensch dient der Wissenschaft. Zunehmend setzt sich die Prämisse durch, wonach alles, was machbar ist, auch erlaubt ist, inklusive die künstliche Erzeugung von Menschen (vgl. In-Vitro-Fertilisation) oder die Selektion von Menschen gemäß ihrer Veranlagungen oder Krankheitsbilder (vgl. Präimplantationsdiagnostik). Wird der Beginn menschlichen Lebens diesen Prämissen untergeordnet, dann auch das Ende, wie sich in der zunehmenden Legalisierung der Euthanasie zeigt. Der Mensch als Produkt wird zum Spielball der Wissenschaft und damit manipulierbar.

### b) Der Mensch, von Gott gewollt und geschaffen

Die Alternative, die sich zu dem beschriebenen Ansatz bietet, ist grundlegend verschieden: sie gründet nicht auf der Autonomie des Eigenen, auf der Zufälligkeit menschlichen Lebens oder der Konstruktion menschlichen Lebens, sondern versteht den Menschen als von Gott gewollt und geschaffen. An dieser Stelle ist es nicht notwendig, die ganze abendländische Tradition des christlichen Menschenbildes aufzuzeigen,<sup>21</sup> vielmehr soll es genügen, einige zentrale Aspekte hervorzuheben.

Das christliche Menschenbild reduziert den Menschen nicht auf die Materie, sondern berücksichtigt verschiedene Dimensionen. Der Mensch ist mehr als die Summe seiner Zellen, er ist Geist

begabt, der es ihm überhaupt erst erlaubt, solche Fragen zu stellen. Schon hier zeigt sich, daß die jüdisch-christliche Tradition viel „aufgeklärter“ ist, als die vermeintlich aufgeklärte Moderne. Die Anerkennung der Fähigkeit des Menschen zur Transzendenz führt zur Frage nach dem Ursprung des Geistes, worauf die Lehre vom *Imago Dei* Antwort gibt.<sup>22</sup> Dies ist eine wirkliche Alternative zur *imago macchinalis*, dem Menschen als Produkt. Die biblische Offenbarung des Menschen als Abbild Gottes (vgl. Gen 1,26) zeigt seine innere Bezogenheit auf Gott, von dem er Seele, Sein, Sinn und Würde erhält. Mit Recht hat die pastorale Konstitution *Gaudium et spes* darauf hingewiesen, daß eine „Autonomie der zeitlichen Dinge“, losgelöst von Gott, der falsche Weg wäre, denn „das Geschöpf sinkt ohne den Schöpfer ins Nichts.“<sup>23</sup> Wenn also der Gottesbezug gestrichen wird, entfällt der Sinn des menschlichen Lebens und eine intrinsische Würde kann nicht mehr begründet werden.

Durch das Licht der Offenbarung werden Antworten auf die großen Fragen des Menschseins gegeben, ohne die ein Menschenbild defizitär ist und der Manipulation ausgesetzt wird. Nach biblischem Verständnis ist der Mensch Abbild vom Urbild und nicht selbst Urbild, was Romano Guardini als die Ursünde des Menschen bezeichnet hat. Nirgendwo zeigt sich diese Problematik deutlicher als in der Bioethik. Sobald der Mensch sich von Gott und dem Gehorsam gegenüber seinen Geboten löst, werden ethische Normen obsolet. Schließlich tritt die Willkür konstruierter Urbilder an dessen Stelle, was beispielsweise durch die Herstellung menschlicher Klone verdeutlicht wird. Seit 1996 ist die Erzeugung von Tierklonen gängige Praxis, doch bereits 2006 präsentierten Wissenschaftler aus Kentucky (USA) geklonte menschliche Embryonen im Vier-Zell-Stadium. Diese Entwicklung ist nicht mehr aufzuhalten und stellt – mit den massiven Eingriffen und Veränderungen des menschlichen Erbguts – eine der größten Heraus-

20 Dazu vgl. beispielsweise: Jennifer A. Doudna, *Rewriting the Code of Life. CRISPR Technology and Its Impact on the Future of Humanity*, in: *The National Catholic Bioethics Quarterly*, Vol. 17 (Spring 2017) 37-41. Vgl. auch meinen Beitrag: Ralph Weimann, *Bioethik. Herausforderungen und Gefahren in den aktuellen bioethischen Debatten*, in: *Medizin & Ideologie*, 39 (02/2017) 6-14.

21 Vgl. dazu: Ralph Weimann, *Der Glaube an den dreifaltigen Gott und das Menschenbild*, in: G. Augustin u. a. (Hg.), *Der dreifaltige Gott. Christlicher Glaube im säkularen Zeitalter*. Für Gerhard Ludwig Müller, Freiburg i. Br. 2017, 181-197.

22 Zur Theologie- und dogmengeschichtlichen Entwicklung vgl. Leo Scheffczyk, *Art. Gottebenbildlichkeit. III. Theologie- u. dogmengeschichtlich*, in: W. Kasper (Hg.), *LThK<sup>3</sup>*, Bd. 4, Freiburg i. Br. u.a. 1995, 874-876.

23 GS 36.

forderungen dar.<sup>24</sup> Obwohl die Wissenschaft mit Sicherheit sagen kann, daß der Embryo ein Mensch am Beginn seines Lebens ist, wird in zunehmenden Maß mit Embryonen experimentiert.<sup>25</sup> Der Bedeutungsverlust des christlichen Menschenbildes zeigt sich hier in aller Deutlichkeit.

Im Gegensatz dazu bildet das biblische Menschenbild die Grundlage für Humanität und Würde. Jeder Mensch hat aufgrund seines Menschseins – von Beginn bis zum natürlichen Tod – eine unantastbare Würde. Sie ist ihm ins Herz geschrieben, auch dann, wenn viele Funktionen noch nicht entwickelt sind, oder durch Alter, Krankheit oder Behinderung eingeschränkt werden.

An dieser Stelle werden die Grenzen der Wissenschaft deutlich, die zwar die Frage nach dem Wie klären kann, „für die Frage nach dem Warum, dem Sinnvollen, ja dem Sinn muß sie ihre Unzuständigkeit eingestehen.“<sup>26</sup> Ohne eine Beantwortung der Sinnfrage kann jedoch nicht verstanden werden, wer der Mensch ist. Daraus lassen sich zwei Schlußfolgerungen ziehen: a) positivistisch-materialistische Erklärungsansätze, auf die sich große Teile der heutigen Wissenschaft stützen, sind mangelhafte Engführungen, die die unantastbare Würde nicht zu garantieren vermögen; b) Der Mensch als „Abbild Gottes“ setzt das christliche Gottesbild voraus. Hier ist explizit die Rede vom christlichen Gottesbild, da es sich grundlegend von anderen unterscheidet. Dieser Aspekt ist in einer interreligiösen und pluralistischen Gesellschaft von großer Wichtigkeit, kann in diesem Zusammenhang aber nur angedeutet werden.<sup>27</sup> Verändert sich das Gottesbild (Urbild), dann wirkt sich dies zweifellos auf das Menschenbild aus.

Nur wenn der Mensch weiß, wer er ist, woher er kommt und worin seine Würde besteht, kann er wissen, was ihm dient. Nach biblischer Perspektive steht die Wissenschaft im Dienst des Menschen, die Talente (vgl. Mt 25,14-30) sind auf den Guten hinzuordnen: auf Gott. Das christliche Menschenbild versteht sich als Abbild vom Urbild, es erfindet sich nicht selbst und befreit sich gerade dadurch von der Manipulierbarkeit und Konstruierbarkeit.

## 2. Ist alles erlaubt, was technisch machbar ist?

Giovanni di Maio hat in seinem Standardwerk *Mittelpunkt Mensch: Ethik in der Medizin* festgestellt: „Eine gute Medizin kann nur realisiert werden in der Verknüpfung von solider Naturwissenschaft und der Einsicht in das, was für den Menschen gut ist.“<sup>28</sup> Was aber ist für den Menschen gut? Auf die Frage nach dem Guten vermag die Wissenschaft keine Antwort zu geben, weil es ihren Methodenkanon übersteigt. Eine Wissenschaft, die ihre eigenen Grenzen nicht anerkennt, wird blind und führt schließlich dazu, daß alles, was technisch machbar ist, erlaubt wird. Eine Tendenz in diese Richtung ist feststellbar, auch deswegen, weil das philosophisch-theologische Grundwissen immer mehr abnimmt und somit die Frage nach dem Guten nicht mehr gestellt wird. Die Tragik dieser Zeit besteht darin, daß das Dogma vom Fortschritt der Wissenschaft immer weniger Widerspruch zuläßt und keine ethischen Einwände duldet. Kurt Hübner hat darauf hingewiesen, daß die Wirklichkeit viele Dimensionen hat und „es ist ein epochaler, verhängnisvoller Irrtum, sie nur auf eine, nämlich die wissenschaftliche, verengt zu haben.“<sup>29</sup> Dieser Irrtum entpuppt sich im Hinblick auf die Bioethik tatsächlich als verhängnisvoll, folgt aber der Logik der Moderne.

Momentan findet eine immer weiter voranschreitende Spezialisierung statt, die es immer schwerer werden läßt, große Zusammenhänge zu erkennen, ein Prozeß, der längst alle Teilbereiche erfaßt hat. Noch vor hundert Jahren konnte ein

24 Vgl. Kathrin Gießelmann, Somatischer Zellkerntransfer. Sorge um humane Klone wächst, in: Deutsches Ärzteblatt, Jg. 115, Heft 6, 9. Februar 2018, 238-242.

25 Dazu vgl. Eberhard E. Schockenhoff, Lebensbeginn und Menschenwürde. Eine Begründung für die lehramtliche Position der katholischen Kirche, in: K. Hilpert und D. Mieth (Hg.), *Kriterien biomedizinischer Ethik. Theologische Beiträge zum gesellschaftlichen Diskurs (QD 217)*, Freiburg i. Br. 2006, 217. Ausführlicher dargestellt in: Ralph Weimann, *Bioethik in einer säkularisierten Gesellschaft. Ethische Probleme mit der PID*, Paderborn 2015, 78-85.

26 Giovanni di Maio, *Mittelpunkt Mensch: Ethik in der Medizin. Ein Lehrbuch*, Stuttgart 2012, 4.

27 Dazu vgl. Ralph Weimann, Gott als Gesetzgeber, Einschränkung oder Befreiung des Menschen?, in: M. Graulich und ders. (Hg.), *Ewige Ordnung in sich verändernder Gesellschaft? Das göttliche Recht im theologischen Diskurs*, QD287, Freiburg i. Br. 2018, 130-147.

28 Ebd., 5.

29 Kurt Hübner, *Glaube und Denken. Dimensionen der Wirklichkeit*, Tübingen 2001, XII.





*Verbringe nicht die Zeit  
mit der Suche nach  
einem Hindernis.  
Vielleicht ist keines da.*

FRANZ KAFKA

Experte im Bereich der Exegese die ganze Heilige Schrift. Die voranschreitende Spezialisierung hat dazu geführt, daß inzwischen Promotionsarbeiten eingereicht werden, die sich mit einem Satz oder mit nur einem Wort der Heiligen Schrift beschäftigen. Dieselbe Entwicklung ist im Bereich der Bioethik feststellbar mit noch dramatischeren Folgen. Niemand kann alle Fachbereiche kennen, so daß der Wald vor lauter Bäumen nicht mehr gesehen wird. Inzwischen müßte man sagen, daß der Baum vor lauter Blättern nicht mehr gesehen wird. Eine solche Perspektivenverengung hat Auswirkungen auf den Menschen. Die Frage nach dem, was für den Menschen in all seinen Dimensionen gut ist, wird nicht mehr gesehen. Dieser Prozeß wird durch den ethischen Relativismus weiter beschleunigt, zumal die Unterscheidung zwischen Gut und Böse, wahr und falsch dann obsolet wird.

In diesem Kontext ist ein weiterer Aspekt zu nennen, auf den Joseph Pieper aufmerksam gemacht hat und den er als „Mißbrauch der Sprache“ bezeichnet hat. Schon 1974 bemerkte er die Gefahr

einer Korrumpierung der Sprache, verursacht durch die Unterhaltungsindustrie. Diese suche den verführerischen Erfolg, schließlich soll das Produkt gewinnbringend – mit hohen Einschaltquoten – verkauft werden. Dies führt zum Verfall der Kommunikation und zum öffentlichen „Unkenntlich werden von Wirklichkeit und Wahrheit.“<sup>30</sup> Die Wahrheit mißt sich nicht mehr an der Wirklichkeit, sondern an dem, was die Menschen gerne hören möchten oder was sich gut „verkaufen“ läßt. Dazu wird die Sprache umgedeutet, wie es sich am Beispiel der aktiven Euthanasie zeigt, der in vielen Ländern der Weg geebnet wurde. Es wird nicht mehr vom Mord gesprochen, sondern vom „menschenswürdigen Leben“, von „Selbstbestimmung“ und „Menschenwürde“.<sup>31</sup> Dieser Euphemismus führt dazu, daß fast alles erlaubt ist, was technisch machbar ist, die Sprache wird dafür angepaßt. Die

30 Joseph Pieper, Über die Schwierigkeit heute zu glauben. Aufsätze und Reden, München 1974, 272.

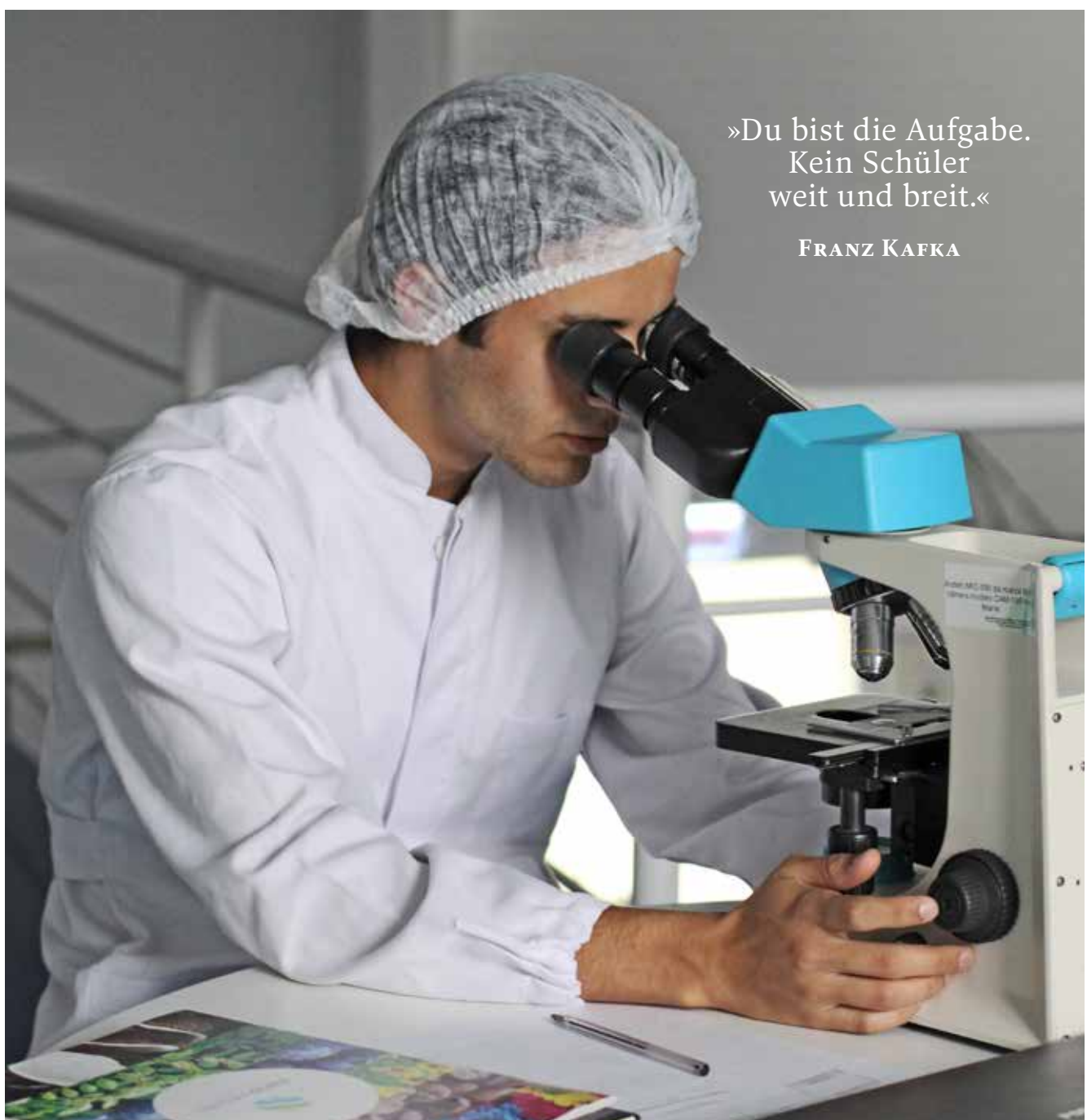
31 Vgl. beispielsweise den gemeinnützigen Verein Dignitas, in: <http://www.dignitas.ch/> [17.10.2018].

fehlende Unterscheidung zwischen Gut und Böse, richtig und falsch, führt zur Manipulation der Sprache. Das machiavellische Prinzip bahnt sich den Weg und der Zweck heiligt die Mittel.

Nur wenn der Bezug von Wahrheit und Wirklichkeit Berücksichtigung findet, kann der Blick auf das Ganze frei werden und erst dann wird es überhaupt möglich sein zu unterscheiden, welche technischen Errungenschaften dem Menschen dienen und welche nicht.

### Resümee

Große Teile von Wissenschaft und Gesellschaft ähneln einem Hochgeschwindigkeitszug, stetig beschleunigt, dem aber die Kontrolle verloren zu gehen scheint, weil immer mehr Haltesignale überfahren werden. Die Tragik wird noch dadurch verstärkt, daß jene, die warnend die Stimme erheben, als „Feinde des Fortschritts“ oder als „ewig Gestrige“ abgestempelt werden; eine Rückbindung an eine mehrdimensionale



»Du bist die Aufgabe.  
Kein Schüler  
weit und breit.«

FRANZ KAFKA

Wirklichkeit erfolgt nicht. So bahnt sich der Machiavellismus den Weg, oft gestützt auf marxistische Axiome. Der Primat der Praxis wird propagiert und die Frage, was eigentlich dem Menschen dient, wird nicht mehr gestellt, es geht bloß darum, wie man Dinge verändern kann. „Im Anfang“ ist nicht mehr das Wort, sondern die Tat, schreibt William Hoyer in Anlehnung an Goethes Faust.<sup>32</sup> Daher entwickeln sich Wissenschaft und Forschung zunehmend losgelöst von ethischen Kriterien. Forscher des kalifornischen *Salk-Instituts* haben beispielsweise im Januar 2017 bekannt gegeben, einen Embryo mit menschlichen und tierischen Zellen geschaffen zu haben. An solchen Wesen, die auch als „Chimären oder Hybriden“ bezeichnet werden, wird schon länger experimentiert; jedoch wurden die Forschungsergebnisse bisher zumeist geheim gehalten, um Widerspruch aus der Gesellschaft zu vermeiden. Wenn derartige Entwicklungen nun der Öffentlichkeit vorgestellt werden, dann wird deutlich, wie weit dieser Prozeß bereits gedungen ist und wie rasch sich ethische Grundlagen auflösen.<sup>33</sup>

Was ist also zu tun? Der heilige Benedikt von Nursia lebte in Zeiten des Umbruchs und des Werteverfalls, das römische Reich löste sich von innen her auf. Dieser Prozeß war begleitet von einer Völkerwanderung, die zusätzlich eine Bedrohung der bestehenden Ordnung mit sich brachte. Seine Antwort ist verblüffend einfach. Benedikt errichtete neu den „Primat Gottes“ und formte eine Bewegung, die trotz der zahlreichen Umbrüche Stabilität (vgl. *stabilitas loci*) brachte. Sein Leben war durchdrungen von Askese, Gebet und Kontemplation, ein Ideal, dem bald viele Menschen folgten. So wurden Klöster zu Keimzellen für Beständigkeit, Orientierung und Wahrheit. Benedikt baute seine Ordnung auf jenen Stein, der von den Bauleuten verworfen, aber zum Eckstein geworden ist (vgl. Ps 118,22f). Die Zeit, in der der hl. Benedikt seine Reformbewegung begann,

gleich in vielem der Gegenwart, nur, daß die Schnellebigkeit zugenommen hat.

Seinem Vorbild folgend ist es an der Zeit, den Blick auf Grundsätzliches zu richten und an den Primat Gottes zu erinnern. Der Mensch ist von Gott gewollt und geschaffen, er *ist* Abbild Gottes. Der Mensch ist also nicht das Maß aller Dinge, er ist nicht autonom (Urbild), sondern Abbild vom Urbild. Nur auf diese Weise wird man dem Menschen in all seinen Dimensionen gerecht, Würde, Sinn und Wert des Menschen eingeschlossen. Die Mönche von Vicovaro versuchten den Abt zu vergiften, weil er ihnen ein zu unbequemer Mahner war. Doch wurde dieses Vorhaben vereitelt, weil der Mönchsvater das Zeichen des Kreuzes über dem Gift machte. Auch heute ist das Gift menschlicher Hybris weit verbreitet und richtet großen Schaden an, vielfach wird es nicht einmal mehr erkannt, weil die Unterscheidung von Gut und Böse, zwischen dem, was dem Menschen dient und ihm schadet, abhandengekommen ist. Das Kreuz läßt die Weisheit der Weisen vergehen (vgl. 1 Kor 1,19), es ist das Zeichen des Heils und der Demut, wodurch die Wahrheit Gottes in der Welt leuchtet. Papst Benedikt XVI. sagte in einer Katechese über seinen Namenspatron: „Indem er [Benedikt] Gott sah, verstand er die Wirklichkeit des Menschen und seine Sendung.“<sup>34</sup> Dieses Verständnis muß neu geweckt und entdeckt werden, nur wird es gelingen zu verstehen, was dem Menschen wahrhaftig dient. ■

### Informationen zum Autor

Der Verfasser, promoviert in Theologie und Bioethik, ist seit 2008 an verschiedenen Universitäten und Hochschulen in Rom tätig.

32 Vgl. William J. Hoyer, *Liebgewordene theologische Denkfehler*, Aschaffendorf 2006, 89.

33 Vgl. Interspecies Chimerism with Mammalian Pluripotent Stem Cells, in: *Cell* (Vol. 168), 473-486, in: [http://www.cell.com/cell/fulltext/S0092-8674\(16\)31752-4](http://www.cell.com/cell/fulltext/S0092-8674(16)31752-4) [17.10.2018].

34 Benedikt XVI., Generalaudienz. Benedikt von Nursia, 9.4.2008, in: [https://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2008/documents/hf\\_ben-xvi\\_aud\\_20080409.html](https://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2008/documents/hf_ben-xvi_aud_20080409.html) [17.10.2018].

»Es wird die Anstrengungen der besten Köpfe und der Beter in ganz Europa brauchen, auf den totalen Bankrott der alten Ideologien und auf die jetzigen Existenzbedrohungen der Menschheit aus einer entschlossenen Rückbesinnung auf unsere unveränderlichen Grundlagen des Deins ist das Reich die richtige Antwort für die Zukunft zu geben.«

**DR. SIEGFRIED ERNST, GRÜNDER DER EÄ**

**B A U E N S I E M I T**

**Europäische Ärzteaktion e.V.**



Vordertullnberg 299 \* A-5580 Tamsweg

Fon AT: +43 (0) 664 – 11 88 820 bzw. +49 (0) 178 – 493 12 69

E-Mail: aerzteaktion@aol.com Internet: www.aerzteaktion.eu

**Spendenkonto:** Sparkasse ULM Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00 / IBAN: DE 5663 0500 0000 0012 3509

- Ja! Ich abonniere die Zeitschrift "Medizin und Ideologie" für 16,- € pro Jahr (4 Ausgaben)
- Ja! Ich unterstütze die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION e.V. als ordentliches Mitglied mit einem festen Monatsbetrag. Der Bezug der Zeitschrift ist im Beitrag enthalten. Die Höhe des Beitrages habe ich angekreuzt:
  - 60,- € jährlicher Mitgliedsbeitrag
  - 40,- € jährlich für Studenten
  - ..... € jährlich freiwillige Unterstützung der Aktivitäten und Ziele
  - ..... € Spendenquittung am Jahresende (ab 100,- €) Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig

Meine Adresse	Freiwillige Angaben
Name: _____	Geboren am: _____
Straße, Nr.: _____	Telefon: _____
PLZ, Ort: _____	Religion: _____
E-Mail: _____	Beruf: _____

- Um Verwaltungskosten zu sparen, wäre es uns lieb, wenn Sie bei Ihrer Bank einen **Dauerauftrag** (mtl./vierteljährl./halbjährl./jährl.) einrichten, den Sie jederzeit löschen können:

Institut: \_\_\_\_\_ Konto-Nr.: \_\_\_\_\_ BLZ: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

**AN DER KULTUR DES LEBENS**



# Erziehung

## Frühsexualisierung und ihre Folgen

CHRISTA MEVES

**A**ls psychologische Gutachterin beim Jugendgericht hatte ich lange Jahre Gelegenheit, Einblick zu nehmen in die Mentalität junger Sex-Straftäter und ihr Umfeld. Dabei machte ich die Erfahrung, daß bei aller Unterschiedlichkeit in den Vorgehensweisen der jungen Täter sich in der Regel im Verhalten der in Untersuchungshaft Befindlichen eine verblüffende Einheitlichkeit ergab. Wenn diese jungen Männer erst einmal Vertrauen zu mir gewonnen hatten, schlossen sie sich auf – nicht selten sogar tränenreich – und zeigten reuevoll eine große Bereitschaft, die Hintergründe der Tat aufzudecken. Eine Aussage wurde immer wieder vorrangig gemacht: „Wieso konnte mir so etwas passieren? Ich verstehe mich selbst jetzt überhaupt nicht mehr. Ich grübele darüber Nacht und Tag.“

Bei unseren gemeinsamen Recherchen kam dann aber doch heraus, daß die Problematik bereits vorhanden gewesen war – gleich, ob es sich um jüngere oder ältere Opfer gehandelt hatte, gleich sogar welchen Geschlechts. Zumindest die Neigung, in Fantasien, manchmal auch schon mit mehr oder weniger spielerischen Versuchen, tätig zu werden, war schon beim Grundschulkind als ein unkindliches Interesse an Sexuellem vorhanden gewesen. Allein um Versuche, durch solche Erinnerungen ein geringeres Strafmaß zu erhoffen, konnte es sich dabei nicht handeln, belasteten diese Bekenntnisse die Täter doch eher, als sie zu entlasten. Handlungsbedürfnisse waren also

offenbar bereits meist über Jahre vorher existent und wurden mir nun als Gutachter in geradezu masochistischer Weise ausgebreitet. Es zeigte sich jetzt aber geradezu drängend das Bedürfnis, die innere Spannung loszuwerden nach dem Motto: „Ich will so etwas nun, auch ganz, und ganz, und ganz gewiß nicht wieder tun!“

Mir wurde an dieser Stelle auch klar, warum unerfahrene junge Gutachterinnen sich in die dann meist etwas älteren Männer verlieben und nach den milde ausgefallenen Urteilen sogar heiraten mögen. Die Bekenntnisse des Inhaftierten waren ihnen verständlicherweise als absolut glaubhaft erschienen! In einigen dieser spektakulären Fälle trat dann allerdings ein beschämendes Erwachen der Fehleinschätzung des Urteils zutage. Bei einer erneuten Aufdeckung hatte sich der Beschützte später als ein Wiederholungstäter erwiesen!

Diese Gegebenheiten entsprechen also einer allgemeinen Erfahrung aus dem Fachbereich. Solchen Straftätern gelingt es eben offensichtlich nicht, nach ihrer Einsicht zu handeln. Ihr Wille reicht dazu offenbar nicht aus! Drastisch kam das bei der Berichterstattung über einen Erzieher aus Niedersachsen zum Ausdruck. Er hatte viele Jahre lang schlafende Grundschuljungen in schulischen Ferienheimen aus ihren Betten geraubt und im Wald päderastisch mißhandelt. Als dieser Täter endlich verhaftet wurde (er hatte mittlerweile auch bereits drei Jungen - aus Angst vor Aufdek-

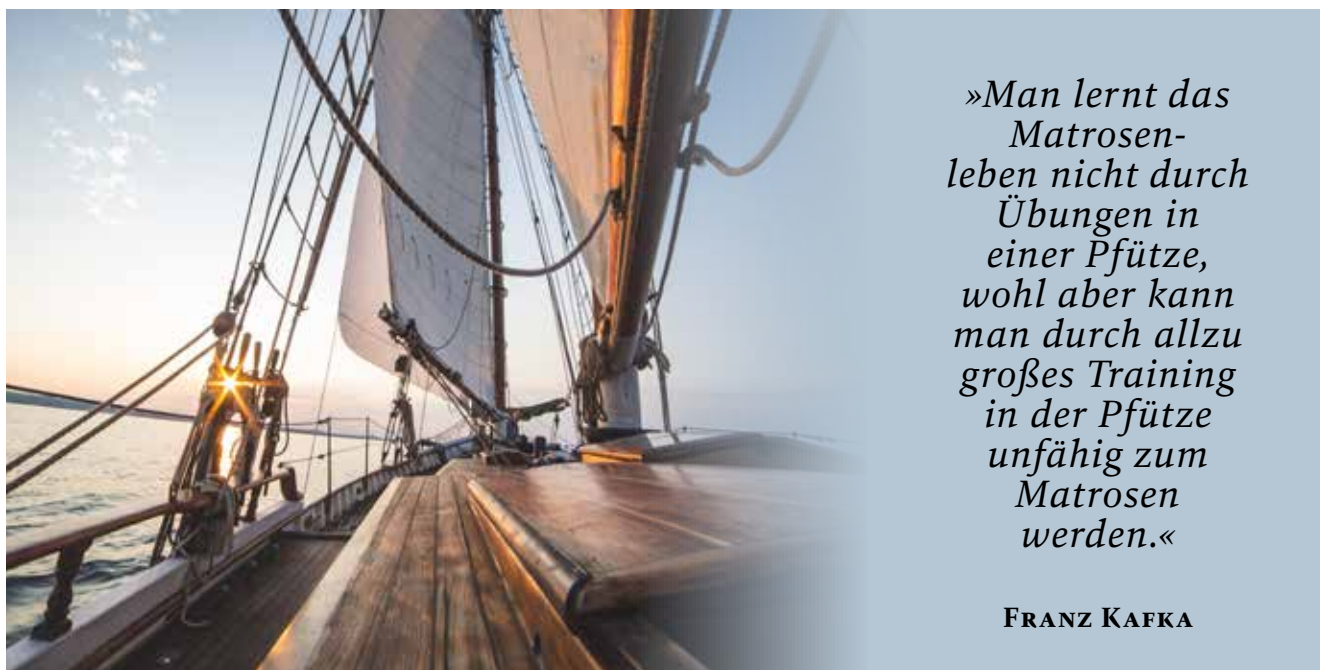
kung – ermordet), habe er sinngemäß laut Presseberichten von sich gegeben: „Es sind noch viel, viel mehr!“ und dann - wie entlastet hinzugefügt: „Endlich, endlich ist es nun heraus!“

Grundsätzlich läßt sich aus diesen Erfahrungen mit den Tätern der Schluß ziehen, daß diese Getriebene sind, die ihre Gewissensbisse und ihre Schuldgefühle längst verdrängt hatten, weil sie jeglichen Ansatz zu freier Willensentscheidung in den Abgrund einer inneren Annahmeverweigerung verbannt hatten. Bei genauerem Erfragen ergab sich manchmal sogar, daß ein erstes eindrucksvolles sexuelles Erleben, meist schon im Vorschulalter, das Bedürfnis nach Wiederholung hervorgerufen hatte. Zunächst hatte sich daraus von der Pubertät ab eine Gewohnheit zur Selbstbefriedigung entwickelt. Mit einer sich steigernden Drangstärke hatte sich daraus ein immer häufiger werdendes Ausfantasieren von sexuellen Handlungen ergeben. Bald wurden dann pornografische Materialien als Anreiz zu Hilfe genommen. Manche der Täter berichten sogar, daß ihnen voll Schrecken einmal kurz bewußt geworden sei, gar nicht mehr davon lassen zu können. Wenn dieser Status erreicht ist, findet im Allgemeinen ein sich Ergeben ins unausweichlich Gewordene statt. Man ist also unversehens

in die Falle Sexualsucht geraten, ohne sich damit bewußt auseinanderzusetzen! Diese Sucht pflegt sich aber kaum einmal von selbst wieder aufzulösen, im Gegenteil, von Phantasie zu Phantasie steigert sie sich nun in Ausmaß und Häufigkeit.

Diese Vorgänge sind in der Sexualwissenschaft längst bekannt. Aber das führte nicht zu einer allgemeinen Informiertheit in der Bevölkerung, sondern eher zu einer Unterdrückung der Fakten über das Wesen der Sexualsucht, obgleich die Hirnforschung heute darüber hinreichend Aussagen machen kann, die die einst allein an der Erfahrung gewonnenen Erkenntnisse bestätigen. Vielmehr ist heute die allgemeine Suchtgefahr durch offen zugängliche Pornografie so häufig geworden, daß die Jugendlichen nicht wie früher etwa von aufmerksamen Großmüttern entdeckt, von verantwortungsbewußten Eltern getrieben beim Therapeuten anlanden. Heute ist nun bereits die Not so groß, daß die jungen Sexsüchtigen in all ihrer Not - oft auch von physischen Schmerzen gedrängt - selbst vor den Toren der bereits überlasteten Fachleute stehen und - nun der Gefahr bewußt geworden - um Hilfe flehen.

Ich möchte die Hintergründe, die Folgen und die Konsequenzen dieser fatalen Situation nun kurz zusammengefaßt darlegen:



*»Man lernt das  
Matrosen-  
leben nicht durch  
Übungen in  
einer Pfütze,  
wohl aber kann  
man durch allzu  
großes Training  
in der Pfütze  
unfähig zum  
Matrosen  
werden.«*

**FRANZ KAFKA**


### 1) Der seit 50 Jahren veränderte gesellschaftliche Lebensstil

Das Thema: „Sexueller Kindsmißbrauch“ ist heute zwar in aller Munde, aber das ist lediglich der Durchbruch eines alten Problems: das Offenbarwerden einer über Jahrzehnte hinweg verschwiegenen gesellschaftlichen Unangemessenheit. Ein Boom dieser Auswüchse war zu erwarten; denn er ist die konsequente Folge einer allgemeinen Fehlentwicklung in den westlichen Gesellschaften, hervorgerufen durch eine Entfesselung und Entschämung des Geschlechtstriebes unter der Devise „Befreiung zur Sexualität“, die hierzulande ab 1970 einen veränderten Lebensstil hervorbrachte. Wenn aber die Sexualität aus ihrem geschöpflichen Zusammenhang herausgerissen wird und Kinder verfrüht damit konfrontiert werden, kann sich der Trieb bereits im Kindesalter von einer harmonischen Gesamtentwicklung abspalten und so dominant werden, daß daraus Sexuelsucht und später die Gefahr von pädophilen Neigungen heraufbeschworen wird.

Die jetzige Situation bedeutet eine Herausforderung zur Prävention; denn die Folgen von Pädophilie, eben der Kindsmißbrauch, ist mit Recht immer noch strafbar, weil schwerwiegende und langwirkende Traumatisierungen und Fehl-

entwicklungen des Opfers - und zwar auch von ähnlicher Art, wie sie in der Mentalität des Täters vorhanden sind - entstehen können. Das einstige kindliche Opfer kann dann eher einmal im Erwachsenenalter zum Täter werden.

Diese Erkenntnisse bedürften vorab der Einsicht, daß dieser elende Zustand zunächst einmal nicht allein im eigentlichen Täter die alleinige Ursache hat. Er entspringt nämlich in den westlichen Gesellschaften der hochmütigen Fehleinschätzung der Großmacht Natur und einem ihrer umfänglichsten Bereiche: dem Fortpflanzungstrieb. Ein Forscherteam hat sogar herausgefunden, daß in jedem vom männlichen Geschlechtshormon gesteuerten gesunden, geschlechtsreifen Mann davon so viel als Möglichkeit vorhanden ist, daß er im Laufe seines Lebens die gesamte Menschheit ALLEIN erzeugen könnte! Ursachenforschung und damit die Voraussetzung zur Prävention müßte also bei der dümmlichen Fehlvorstellung ansetzen, daß der kleine Menschenmann meint, er könne der Großmacht Natur Paroli bieten, indem er die Sexualität derart entfesselt, daß sie ungebändigt ins Kraut schießen kann, wie sie das dann unweigerlich tut und hierzulande auch umjubelt seit 40 Jahren getan hat; denn das Wuchern gehört nun einmal zur Grundwesens-



*»Liebe ist alles, was unser Leben steigert, erweitert, bereichert. Nach allen Höhen und Tiefen. Die Liebe ist so unproblematisch wie ein Fahrzeug. Problematisch sind nur die Lenker, die Fahrgäste und die Straße.«*

FRANZ KAFKA

möglichkeit der Natur im Umfeld draußen ebenso wie zum Basisbereich des Menschen. Jede Gesellschaft, in der je Kultur gebildet wurde, hat dies bedacht und deshalb mit ihren Rechtssystemen vorgesorgt, daß Verwilderung vermieden wurde. Sonst findet nämlich Erstickungstod aller Differenzierung in der Region statt, in der man dieser Urgegebenheit keine Beachtung zollt.

Dieser Hochmut also ist der EIGENTLICHE TÄTER! Hier müßte jede erfolgversprechende Prävention ansetzen, wenn nicht immer neues Elend im Großformat hervorgebracht werden soll! Hier also bedürfte es umfänglicher Maßnahmen, bedürfte es einer allgemeinen gesellschaftlichen Einsicht und damit einer Umkehr von der Tiefe her - hin zu einer neuen Gewissenhaftigkeit, zu einem bewußt tapferen neuen Verantwortungsbewußtsein mithilfe einer intensiveren Kenntnis, besonders auch über die Verletzlichkeit der Kinderseele, und damit zu einer biologisch kenntnisreichen Erziehung. Dazu gehört auch, die Materialien des Sexualkundeunterrichts, besonders die in der Grundschule, hellhörig zu durchforsten.

## 2) Grundsätzliches zur Rechtslage

**Noch ist auf diesem Sektor nicht jede Bastion geschleift, trotz gefährlicher Aufweichungen in der Strafrechtsreform von 1975. Hier brauchen wir aber ein neues Bewußtsein mit dem Willen zur Gesundung der Bevölkerung mit dem bewußten Ziel, ihr Zukunft zu ermöglichen. Die Rechtslage auf diesem Sektor hat folgenden Status:**

Sexueller Mißbrauch von Kindern liegt laut StGB vor, wenn eine erwachsene Person „sexuelle Handlungen an einer Person unter vierzehn Jahren vornimmt oder an sich von der Person vornehmen läßt“. Aufforderungen und Betätigungsweisen von Erwachsenen, die sexuelle Handlungen von Kindern (auch mithilfe von Schriften mit pornografischen Abbildungen oder durch das Abspielen von Tonträgern pornografischen Inhalts) zu provozieren suchen, unterliegen ebenfalls gesetzlicher Ahndung. Die Paragraphen 176-182 legen die juristischen Möglichkeiten je nach Schweregrad fest. Sie reichen vom Besitz und der

Verbreitung pornografischen Materials, das Kindern zugänglich ist, bis zum Kindsmißbrauch mit Todesfolge.

## 3) Die Vorgeschichte vom Kindsmißbrauch

Die Anbahnung findet meist bereits im Kindesalter statt. Ein unbehelligter Zeitgeist macht ja den Zugang zu pornografischen Materialien per Foto, Video, TV und jetzt auch per Internet, gewissermaßen mit Anleitungen zu sexueller „Befriedigung“ oder sogar mit Vorlagen zum Ausprobieren des Dargestellten, jedermann möglich. Auf diese Weise kann aber im Kind verfrüht die sonst noch in der Latenz verharrende Sexualität aktiviert werden. Dadurch kann später die Möglichkeit zur Liebe, besonders zur Sublimation in der ehelichen Liebesgemeinschaft sogar abhandkommen.

Die Neuropathologie hat hier übrigens im Bereich der Hormonforschung zu dieser bereits alten Erfahrung eine gewichtige Bestätigung hinzugefügt: Die Sexualhormone Testosteron und Östrogen, mit deren Hilfe bereits im Fötus die Geschlechtlichkeit als männlich oder als weiblich festgelegt wird, werden noch in der Säuglingszeit in ihrer Aktivität fast auf Null zurückgefahren. Erst mit der Präpubertät beginnt in ihrer Quantität eine Verstärkung, die das Interesse für das andere Geschlecht hervorruft. Bis dahin entwickelt das Kind natürlicherweise von sich aus kein spezielles Interesse an einer Erwachsenensexualität.<sup>1</sup>

Dieses Forschungsergebnis widerlegt infolgedessen die These der „Befreier zur Sexualität“, daß unmittelbar nach der Geburt Kinder zur Sexualität angeleitet werden müßten, um hierin einen gesunden Status im Erwachsenenalter erreichen zu können. Weil diese Vorstellung im Zeitgeist bereits fast vorrangig ist, stimmten z. B. im EU-Parlament 60 Prozent der Abgeordneten für die Frühsexualisierung der Kinder. Daß solche Vorstellungen eine nicht beweisbare Ideologie sind, hat sich allerdings längst bei den einzelnen Fällen praktisch erwiesen: Frühsexualisierungen haben häufig höchst bedenkliche negative Fol-

1 Eliot, L.: Wie verschieden sind sie? Berlin 2010, S. 141



gen gehabt. Es findet dann nämlich, wie gesagt, im seelischen Bereich eine Abspaltung des Geschlechtstriebes von der Gesamtentwicklung statt. Wenn dem Erleben des Kindes im Verlauf der Kindheit keine Verarbeitung ermöglicht wurde (z. B. mithilfe einer Therapie), pflegen vielfältige Verhaltensänderungen einzutreten. Mit der Geschlechtsreife kann sich z. B. daraufhin in diesem Bereich ein vorrangig werdendes Interesse an sexueller Thematik, eine sich schließlich süchtig verstärkende Dominanz im Timbre der Gedankenwelt einstellen. Sexuelle Themen und sexuelle Materialien werden vorrangig gesucht, oft jetzt bereits mit einem exhibierenden Akzent. Dieses Spezifikum unter den Sexualsüchten, das Interesse an sexuellem Umgang mit Kindern, kann sich schon im Grundschulalter, aber gesteigert dann meist im Jugendalter anbahnen, besonders wenn der Betroffene bisher wenig Anerkennung und Erfolg in seinem Umfeld erlebt hat.

#### 4) Suchtanbahnung

Die weitere Abfolge unterliegt meist, wenn auch nicht immer, den regelhaft üblichen Suchtvorgängen. Bei den Jugendlichen heute wird dann in mehrheitlichen Fällen die offen erreichbare Pornografie als Außenreiz zur Selbstbefriedigung in Anspruch genommen. Die eigene sexuelle Stimulation muß dann durch immer stärkere Fantasien bzw. immer drastischere Außeneinwirkung hervorgebracht werden. Hat die innere seelische Situation diesen Status erreicht, bedarf es oft lediglich einer zufälligen Gelegenheit, um die lange praktizierten Fantasien im Umgang mit einem anderen Menschen, am besten mit und an einem Kind, zu verwirklichen. Es handelt sich dann aber auch meist nicht eigentlich darum, eine wirkliche Beziehung zu dem Kind als Person anzuberaumen. Diese wird dann lediglich vorgetäuscht, um das Kind gefügig zu machen, um es zu einem Objekt der Triebbefriedigung des nun zum Täter werdenden Menschen verwenden zu können. Die Kindlichkeit des Opfers ist für den Täter durchgängig die ihn subjektiv zwingende Bedingung seiner Suche; denn von seiner Genese her fühlt sich dieser Tätertyp Erwachsenen, also starken

Menschen, als Kommunikationspartner ohnehin von der Tiefe seiner als Kind traumatisierten Seele her nicht gewachsen.

#### 5) Die sexualsüchtigen Vorgänge

Der Vollzug kann den Täter schließlich in eine Art Trance unter Ausschluß jeglicher Gewissenskontrolle versetzen. Der Druck zur Wiederholung der Tat, der grundsätzlich mit einer eigenen sexuellen Erregung verbunden ist, verstärkt sich mit jeder sexuellen Handlung, im übelsten Fall bis zur Rauschhaftigkeit im eskalierenden Geschehen, wie ich durch meine langjährigen Befragungen als Gutachter bei Jugendgerichten erfahren konnte. Neu verursachend muß nicht immer ein Mensch als Verführer stehen. Manchmal kann bereits Bildmaterial oder ein Film mit drastischen Sexszenen die Vorlage bilden. Später kann es dann durch die verwirklichte Tat kurzfristig zu einer scheinbaren Befriedigung und damit zunächst zu einer gewissen Entlastung des süchtigen Verhaltens kommen, eine Hoffnung des Süchtiggewordenen, die sich rasch als irrig erweist.

#### 6) Die Zunahme des sexuellen Mißbrauchs als Folge vertuschender Trends in den Regierungen und in der Mainstreampresse

Die ab 1969 anberaumte Taktik der Neuen Linken, die „Befreiung zur Sexualität“ als ein Vehikel zur Gesellschaftsveränderung anzuberaumen, verstärkte pädophile Neigungen, weil jegliche „polymorph-perversen“ Aktivitäten einem erweiterten Normalitätsbegriff eingeordnet wurden, was über mehrere Jahrzehnte hinweg dadurch auch zu einem laschen juristischen Umgang mit vielen pädophilen Straftaten führte. Erst durch die das Gesetz verschärfende Reaktion der CDU-Regierung 1998 (kurz vor ihrer Abwahl, und damit auch bereits schon viel zu spät) entstand angesichts des Anwachsens der spektakulären Mißbrauchsfälle wieder ein leicht angehobenes Bewußtsein der Gesellschaft über die Strafbarkeit sexueller Übergriffe. Aber dann verlor die CDU die Wahl und die Trends um SPD-Kanzler Schröder verstärkten hierzulande mithilfe der Grünen das weit offene Tor einer unbedachten liberalisti-

schen Gesellschaftspolitik.

### 7) Der geschlechtsspezifische Charakter der Pädophilie

Die Pädophilie muß zu den Fehlentwicklungen gerechnet werden, die in der Kindheit entstehen. Sexuelsüchtige Teufelskreise sind jenseits der Geschlechtsreife besonders im männlichen Geschlecht (durch deren spezifische hormonelle Ausstattung) sehr viel häufiger zu finden als bei Frauen.

### 8) Bilanz

Dem Boomen des sexuellen Kindsmißbrauchs ist durch den manipulierten, leichtfertig enthemmten Umgang mit dem Fortpflanzungstrieb - durch eine Entschämung der Bevölkerung von Kindesbeinen an - ein nur allzu fruchtbarer Boden für süchtige Fehlentwicklungen bereitet worden.

### 9) Konsequenzen

Kinderschänder sind seelisch schwer beeinträchtigte Menschen, erkrankt an einer Sucht, die sich wie jede andere Erkrankung dieser Art kaum heilen läßt, wenn sie langfristig praktiziert und eingewöhnt wurde. Wiederholte Täterschaft ist also ein Merkmal der Schwere des Erkrankungsgrades. Diese Erkenntnis zwingt die Jurisprudenz in ein Hinterfragen der Gesetzgebung. Ein Krankheitsgeschehen mit eingeschränkter Willensfreiheit während der Tat mindert die Berechtigung, nach dem Gesetz zu bestrafen, macht aber Verwahrung umso zwingender, weil der Täter eigentlich in den Bereich der Psychiatrie gehört. Selbst sorgsame klinische Therapien bedürfen nach einer Entlassung der ständigen Kontrolle mit Ausschaltung von Gefahrenquellen. Um Rückfällen bei Tätern nach Therapie und Inhaftierung vorzubeugen, bedarf es folgender Maßnahmen: Das Vermeiden des Betroffenen von dem Alleinsein mit Kindern und von Anstellungen in pädagogischen Einrichtungen.

Zum Schutz der Kinder bedarf es zwar der Verwahrung der Täter; aber wirksame Abhilfe allein läßt sich so nicht erwarten, zumal besonders die Männer durch den Zugang zur Internet-Porno-

grafie nun auch noch extrem leicht zugänglichen Sex-Versuchungen ausgesetzt worden sind. Allein die Einsicht der gesamten Gesellschaft in die Ursachen des Boomens süchtig machender Verhaltensweisen kann eine Revision erbringen: Und das macht Bemühung um eine sorgsame vorbeugende Bewahrung der Kinder durch die generelle Einsicht in die leichtfertige Fehleinschätzung der Großmacht Fortpflanzungstrieb nötig. Die Natur rächt sich, wenn der Mensch sich über sie und ihren Dienst am Leben, und das heißt, über ihre Triebziele hinwegsetzt. Noch einmal sei es darum angemahnt: Das alles läßt eine Durchforstung des obligatorischen, aber ideologisierten Sexualkundeunterrichts in den Schulen, besonders unangemessene Verfrühungen in der Grundschule, dringlich erscheinen.

Jedes Befallensein von einer Perversion, gleich welcher Art, (heute in „Paraphilie“ umbenannt), bedeutet tiefgreifendes Schicksalsdrama. Sich darüber zu erheben, ist Ausdruck von Ignoranz.

Die katholische Kirche hat in den vergangenen Jahrzehnten dieses gesellschaftlichen Umbruchs auf einsamem Posten an ihrer auf der Schöpfungsordnung beruhenden Sexualmoral festgehalten. Sie hat so immerhin im Beharren an den biblischen Grundaussagen noch eine Bastion gegen die allgemeine Vergötzung der Sexualität vollzogen. Da aber der sexuelle Kindsmißbrauch beim Täter bereits in den meisten Fällen seine Vorgeschichte in den eigenen Kinderjahren hat, und er manchmal sogar zunächst ein Opfer war, ließ sich nicht erwarten, daß Priesterschaft total von dieser generellen gesellschaftlichen Verführung verschont bleiben könnte. Denn manche junge Männer, die nun feststellten, daß sie von ihrer Sexsucht nicht loskommen, hofften sogar als Priester von der pathologischen Nötigung freizuwerden, wie analytische Praxis zu lehren vermag. Daß die katholische Kirche als eine Institution mit mehrheitlich männlichen Wesen von den neuzeitlich gezüchteten Fehlentwicklungen absolut unbehelligt bleiben würde, konnte wegen der allgemeinen Dominanz des die Sexualität vergötzenden Zeitgeistes also nicht erwartet werden. Die Chance zur rechtzeitigen Unterscheidung war

*»Ich glaube, man sollte überhaupt nur noch solche Bücher lesen,  
die einen beißen und stechen. Wenn das Buch, das wir lesen,  
uns nicht mit einem Faustschlag auf den Schädel weckt,  
wozu lesen wir dann das Buch? (...)  
Ein Buch muß die Axt sein für das gefrorene Meer in uns.«*

**FRANZ KAFKA**





*Die EUROPÄISCHE  
wünscht allen Freunden, F  
frohe Weihnachten und ein*





*E ÄRZTEAKTION*

*Förderern und Abonnenten*

*gesegnetes Neues Jahr 2019*



gering, da kein Angefochtener vor der Aufnahme ins Priesterseminar auffällig geworden sein wird. In der Praxis ist es sogar erfahrbar, daß bei einem Totus-Tuus-Einsatz im kirchlichen Dienst mit Gottes Hilfe unter Umständen Heilung erfolgen kann. Vielleicht hat so das Zölibat sogar manchmal eher zur Verringerung und nicht zur Quantifizierung dieser Störung beitragen können.

Zur Beschönigung der fundamentalen Krise in der katholischen Kirche dürfen diese Hintergründe allerdings nicht fehlgenutzt werden. Der katholischen Kirche bleibt gewiß nichts anderes übrig, als der Sachlage ohne schamhaftes Vertuschen ins Auge zu sehen.

Auf dem Boden von mehr fachlicher Informiertheit sind die katholischen Instanzen nun gewiß

auch dabei, realistisch zu reagieren. Sehr bemüht hat Papst Benedikt hier bereits Vorarbeit geleistet. In aller Deutlichkeit hat er während seines Pontifikats außer seinen direkten Anordnungen zur Eliminierung der Täter zum Ausdruck gebracht, daß ganz gewiß und ganz besonders in heiligen Ämtern seelische Sauberkeit unabdingbar ist.

Zwingend aber wäre es, daß die Mächtigen des Zeitgeistes sich über den eigenen fauligen Augiasstall hermachen. Der Zukunft aller täte es besser, den Leuchtturm mit dem Kreuz zur Orientierung von jedermann am Leuchten nicht zu hindern, indem man ihn mit Dreck aus dem eigenen Sumpf bewirft; denn sonst wird es kaum möglich sein können, ihn zum Wohl unserer Kinder je wieder trocken-zulegen. ■

*»Nicht jeder kann die Wahrheit sehen,  
aber jeder kann die Wahrheit sein.«*

FRANZ KAFKA







Quelle kath.net

v. 6. November 2018

Verfasser: Sebastian Moll

## BLITZLICHT

### Auftragsmord I

Erinnern Sie sich an die berühmte Szene zu Beginn des Films „Der Pate“? Wie Marlon Brando die Bitte eines Mannes entgegennimmt, dessen Tochter auf brutale Art mißbraucht und verunstaltet wurde? Der Vater mußte mitansehen, wie die Vergewaltiger seiner Tochter vom Gericht auf freien Fuß gesetzt wurden. Nun bittet er den Paten um Gerechtigkeit. Er möchte, daß die Täter bestraft werden. Fällt es uns als Zuschauer schwer, Verständnis für diesen Mann zu empfinden? Einen Mann, der den richtigen Weg über Polizei und Gericht eingeschlagen hat, doch miterleben mußte, wie dieses System scheiterte? Einen Mann, der seine Tochter über alles liebt und es nicht ertragen kann, wie ihre Vergewaltiger den Gerichtssaal grinsend verlassen haben? Nein, das fällt nicht schwer. Dennoch handelt es sich hierbei ganz eindeutig um einen Auftragsmord.

Spätestens jetzt dürfte klar geworden sein, worauf ich hinauswill. Seit Papst Franziskus Abtreibungen mit Auftragsmorden verglichen hat, nehmen die Proteste kein Ende. Das Hauptargument der Empörten lautet, der Papst habe keine Ahnung vom wirklichen Leben und vor allem kein Verständnis für die Situation der Frauen, die sich für eine Abtreibung entscheiden.

Auch ich muß mir dieses Argument seit ewigen Zeiten anhören, wann immer ich mich kritisch zu diesem Thema äußere. Aber was ist an der Situation dieser Frauen denn so schwer zu verstehen? Ein Kind zu bekommen, ist eines der lebensveränderndsten Ereignisse, das jemandem passieren kann. Jene, die ungewollt in eine Schwangerschaft geraten, wünschen sich daher nichts sehnlicher, als diesen Zustand rückgängig zu machen und ihr Leben so weiter führen zu können wie bisher. Ich kann diesen Wunsch voll und ganz nachvollziehen. Aber etwas

zu verstehen, ist eben nicht dasselbe, wie etwas gutzuheißen!

Das zweite Argument, das gegen die jüngste Äußerung des Papstes vorgebracht wird, lautet: „Was erreicht man damit?“ Als Gegenfrage möchte man formulieren: „Wen kümmert das?“ Die kirchliche Verkündigung ist der eine Raum in unserer auf Erfolg und Anpassung ausgerichteten Gesellschaft, in der Wahrheiten frei und unverfälscht ausgesprochen werden können. Der Papst hat die vielleicht einzige Position in dieser Welt, in der er frei von aller Menschenfurcht der Wahrheit dienen kann. Und wer eine Abtreibung vornehmen läßt, der beauftragt jemand anderen, einen Menschen umzubringen, diese Aussage ist und bleibt wahr.

Es war für mich immer eines der größten Rätsel, warum so viele Menschen, die eigentlich einen gesunden moralischen Kompass haben, diese simple Wahrheit nicht anerkennen wollen. Ich kann es mir so erklären, daß es sich ähnlich verhält wie bei dem illegalen Kopieren und Herunterladen von Filmen oder Musik im Internet. Ich erinnere mich noch gut, wie das vor knapp 20 Jahren anfang, und ich der einzige in meinem Freundeskreis war, der sich dagegen aussprach.

Alle anderen belächelten meine merkwürdigen Moralvorstellungen. Natürlich hätte keiner meiner damaligen Freunde es je gewagt, eine CD oder DVD aus einem Geschäft zu stehlen, oder hätte Verständnis für jemanden gezeigt, der so etwas befürwortet. Dabei weiß jeder, der klar denken kann, daß es keinen moralischen Unterschied macht, auf welche Weise man sich etwas illegal beschafft. Beide Handlungen haben exakt denselben Effekt.

Ein Auftragsmord ist für die Menschen real und greifbar, da wird jemand auf offener Straße erschossen, liegt blutend am Boden und hinterläßt eine Lücke in dieser Welt. Bei einer Abtreibung geht alles sehr sauber und technisch vor sich, jemand schaltet ein Gerät ein, drückt ein paar Knöpfe, und am Ende fühlt sich die Welt so an wie vorher. Daß Menschen moralische Unterschiede zwischen Handlungen machen, die sich zwar oberflächlich unterscheiden, im Wesentlichen aber identisch sind, ist wohl der Grund für die Empörung, die Papst Franziskus nun entgegenschlägt. ■



Quelle Die Weltwoche  
v. 21. November 2018  
Verfasser: Roger Köppel

## BLITZLICHT

### Auftragsmord II

Nun also steige ich in eine Debatte ein, von der ich besser die Finger lassen sollte. Schon eine meiner ersten Freundinnen riet mir dringend ab, dieses heisse Eisen anzupacken. «Das ist Frauensache, davon versteht ihr nichts.»

Sie ahnen es, ich rede von Abtreibung.

Kürzlich sagte Papst Franziskus zur Empörung aller, die in der Bibel eine Vorstufe des sozialdemokratischen Parteiprogramms erblicken wollen: Eine Schwangerschaft abzubrechen, sei, «wie jemanden zu beseitigen».

Es war abzusehen, daß solche Aussagen auf dem progressiven Flügel der Gottesgläubigen wenig Freude auslösen würden, doch Franziskus legte in freier Rede nach.

«Ist es richtig, ein menschliches Leben zu beseitigen, um ein Problem zu lösen?»

«Ist es richtig, einen Auftragsmörder anzuheuern, um ein Problem zu lösen?»

«Einen Menschen zu beseitigen, ist wie die Inanspruchnahme eines Auftragsmörders, um ein Problem zu lösen.»

Mit «Auftragsmörder» war der Arzt gemeint.

Selten, vermutlich noch nie hat ein Papst derart scharfe Worte verwendet, um eine simple Forderung eindringlich auf den Punkt zu bringen.

Du sollst nicht töten.

So steht es in der Bibel. Und natürlich sind in diesem Tötungsverbot auch all jene Ungeborenen inbegriffen, die jährlich zum Beispiel in der Schweiz auf Kosten der Krankenkasse «beseitigt» werden.

Darunter sind auch Babys, politisch korrekter: Embryos, die im Zuge einer nachgeholtten Verhü-

tung abgetrieben werden. Das klingt schrecklich, das ist schrecklich, aber es ist eine Realität.

Volkssport Abtreibung?

Das ist böse gesagt, aber nicht ganz falsch. Die moderne Zivilisation jedenfalls hat eine beängstigende Lässigkeit, eine Leichtfertigkeit im Umgang mit dem Leben entwickelt, sofern es um das Leben anderer geht.

Es ist etwas schizophran.

Die gleichen Leute, die keine Kosten scheuen, um menschliches Leben künstlich zu verlängern; die gleichen Leute, die allen Paaren, auch den homosexuellen, durch moderne Technologien Kinder verschaffen wollen, die sie auf natürlichem Weg nie haben könnten: Die gleichen Leute, die «Fortschrittlichen», finden es ebenso richtig, bis zu einem willkürlich festgesetzten Zeitpunkt die Abtreibung, die gewaltsame Tötung Ungeborener, zu erlauben, ja diese Tötung als unverlierbares zivilisatorisches Recht gegen alle Kritiker mit fast schon religiöser Inbrunst einzufordern.

Menschen sind Egozentriker. Jeder stellt sein Leben über alles. Es gibt aber auch, was ungeborenes Leben angeht, eine gewisse Nonchalance des Tötens. Das eine ist eine Folge des anderen. Vermutlich hat es Papst Franziskus, zu dessen Fans ich nicht gehöre, gerade deshalb so drastisch ausgedrückt. Ich nehme an, er wollte diese Nonchalance des Umbringens kenntlich machen, attackieren.

Natürlich gab es heftige Reaktionen, Zorn, Kopfschütteln, Empörung, alttestamentarische Wut. #MeToo gegen Gott und seinen Stellvertreter.

In der Schweiz traten dieser Tage unter Applaus gleich sechs prominente linke Frauen aus der Kirche aus: die ehemaligen Nationalrätinnen Cécile Bühlmann und Ruth-Gaby Vermot, dann die Mitgründerin der «Erklärung von Bern», Anne-Marie Holenstein, sowie die grüne Sozialpolitikerin Monika Stocker und die beiden feministischen Theologinnen Doris Strahm und Regula Strobel.

Der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) «bedauert» diesen Entscheid, habe dafür



aber «grosses Verständnis».

Warum eigentlich? Waren die sechs Frauen und der SKF der Meinung, dass es sich beim Vatikan bis jetzt um eine abtreibungsfreundliche Institution gehandelt habe?

Oder aber sind sie verschnupft, weil sie in Franziskus bisher einen verlässlichen Mitstreiter für ihre linken Anliegen zu haben glaubten, so daß sie es ihm besonders übelnehmen, wenn er jetzt so hart, so konservativ das Recht auf Leben schützt?

Und wo liegt eigentlich der Skandal, wenn ein Papst gegen Abtreibungen predigt? Es gibt keinen. Es ist seine Pflicht. Papst Franziskus denkt und handelt folgerichtig, logisch im Sinne seines Glaubens. Wenigstens diesmal.

Der Mensch darf nicht töten. Punkt. Warum nicht? Weil das Leben ein Geschenk Gottes ist, für das der Mensch nichts kann.

Wunderschön ausgedrückt findet sich dieser Gedanke in einem Kirchenlied des Dichters Paul Gerhardt: «Was sind wir doch, was haben wir auf dieser ganzen Erd, das uns, o Vater, nicht von dir allein gegeben werd?»

Philosophisch präziser formulierte es, sinngemäß verdichtet, der berühmteste Schweizer Theologe des Protestantismus, Karl Barth: Der Mensch ist, was er ist, allein durch Gott.

Mit andern Worten: Gott ist Ursprung des Lebens. Alles, was wir sind, haben wir ohne unser Zutun von Gott. Nicht Menschen zeugen Leben beim Sex. Es ist ein göttlicher Funke, der den Austausch von Körpersäften zu einem Akt der Schöpfung macht.

Man muß das nicht glauben, aber wenn man sich als Christ bezeichnet, sollte man es glauben, und vor allem sollte man den Papst nicht dafür tadeln, daß er es glaubt.

Das ist nicht, wie der Katholische Frauenbund schäumt, Ausdruck eines «patriarchalen Machtapparats». Es ist schlicht und einfach angewandtes Christentum. Leben geben und nehmen, das darf nur Gott.

Wenn die sechs linken Frauen jetzt so geräuschvoll aus der Kirche austreten, dann ist das konsequent, aber auch ein bißchen peinlich. Konsequent, weil es ihren Überzeugungen entspricht. Etwas

peinlich, weil sie anscheinend erst jetzt gemerkt haben, daß sie bei einer Institution dabei waren, die das Leben als göttliches Geschenk gegen alle menschlichen Übergriffe verteidigt.

Die Austritte haben so gesehen auch etwas Entlarvendes. Wenn Linke die Kirche verlassen, weil die Kirche an einem Punkt nicht mehr links genug ist, bestätigen sie einen Eindruck, den sie sonst gerne bestreiten. Erstens: Linke sind nicht besonders tolerant. Zweitens: Linke beanspruchen, vereinbaren die Kirchen, die gehorsam mitspielen, als Zitadellen ihrer Weltanschauung.

Gut, daß auch dieser Mißbrauch jetzt ans Licht kommt. ■



## SOS

### Schlag gegen das Recht auf Leben

Zugegeben, die Vereinten Nationen sind nicht gerade dafür bekannt, die brennendsten Verteidiger des ungeborenen Lebens zu sein. Was sich allerdings vergangene Woche in Genf im Rahmen der Tagung des UN-Menschenrechtsausschusses abspielte, stellt bisher Dagewesenes in den Schatten.

Bereits im Jahr 2015 entschied das aus 18 unabhängigen „Experten“ bestehende Komitee, Artikel sechs des „Internationalen Paktes über politische und bürgerliche Rechte“ zu überprüfen. Der völkerrechtliche Vertrag garantiert die Einhaltung der Menschenrechte und ist gemeinhin als UN-Zivilpakt bekannt. Artikel sechs befasst sich mit dem fundamentalen Recht auf

Leben. Dieses Grundrecht nahm die Expertenkommission unter die Lupe.

Mit beklemmendem Ergebnis: Das Recht der Frau auf Selbstbestimmung dürfe nicht durch das Recht auf Leben des Ungeborenen beschränkt werden. Man ging noch einen Schritt weiter: Gewissensfreiheit im medizinischen Bereich, also das Recht von Ärzten und Krankenschwestern etwa an Abtreibungen aus Überzeugungsgründen nicht teilnehmen zu müssen, klassifizierte man als „Hürde“. Die Experten fassten ihre Ergebnisse im sogenannten „General Comment 36“ zusammen, welches am 30. Oktober in einer Sitzung des Ausschusses verabschiedet wurde.

Diese Feststellungen sind zwar für Länder rechtlich nicht bindend, werden aber als Richtlinien für die staatliche Gesetzgebung anerkannt. Klingt kompliziert? Ist es auch. Und wahrscheinlich wird die Komplexität mit Absicht hoch gehalten. Man will schlicht und einfach nicht, daß jeder mitredet. Hier wird internationales Recht unter weitgehendem Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Natürlich, offiziell wurde die Zivilgesellschaft um Stellungnahmen gebeten. Einige Staaten, Kirchen und Organisationen kamen dieser Aufforderung auch nach. Tatsächlich gehört wurden die Argumente für das Leben allerdings nicht. Am Ende des Tages akzeptierte der Ausschuß das Dokument „einstimmig“. Allein der ägyptische Experte formulierte seinen Mißmut: Die Unterordnung des Lebensrechtes Ungeborener unter das Selbstbestimmungsrecht von Frauen stelle einer Verleugnung des fundamentalen Rechtes auf Leben dar.

Nun kann man sich über das abgehobene System der Vereinten Nationen beschweren. Allerdings wird das nicht reichen, wenn man zentrale Werte wie das Recht auf Leben von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod schützen möchte. An den Institutionen internationalen Rechts braucht es überzeugtes, professionelles Auftreten und einen langen Atem. Kirchen, NGOs und Staaten müssen gezielt zusammenarbeiten, um diese fundamentalen Rechte für die nächste Generation zu retten. Teilweise gelingt

das bereits. Im Falle des „General Comment 36“ muß man sich ein Scheitern eingestehen. Vielleicht wird diese Niederlage aber auch zum Weckruf für alle, die bisher nur zusahen. Einbringen kann sich an den Vereinten Nationen übrigens jeder: Zum Beispiel durch die Unterzeichnung des Genfer Statements zur Einhaltung der Rechte auf Familie, Leben und Glaubensfreiheit unter [www.imhumanright.org](http://www.imhumanright.org) ■

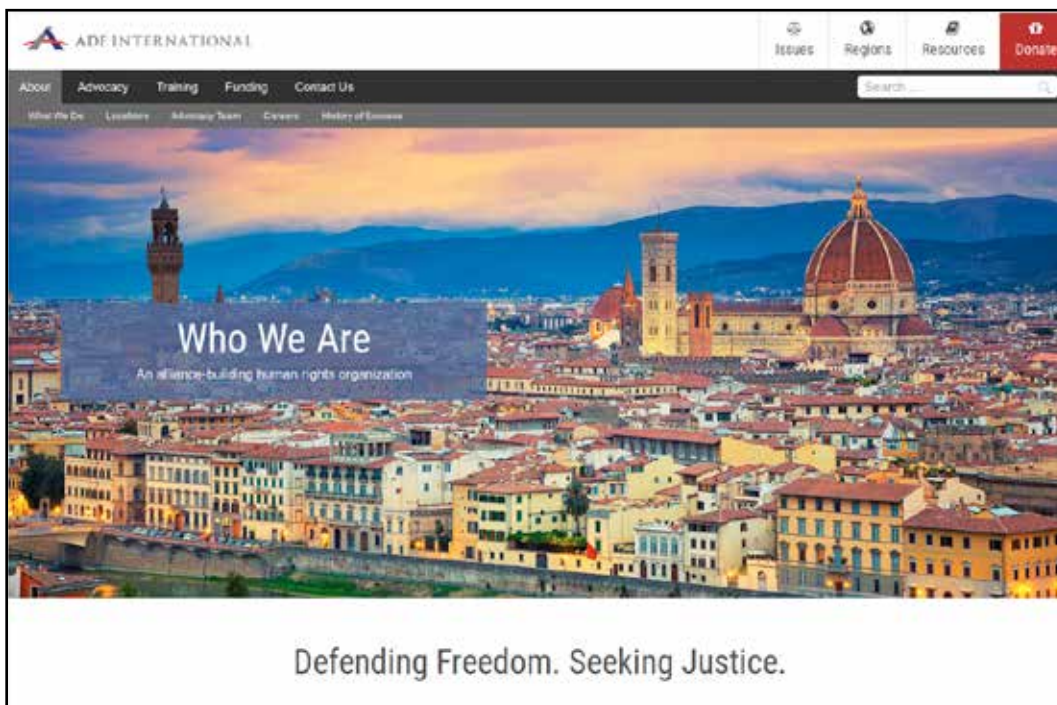
### Quelle

Die Tagespost  
vom 7. November 2018.

**Verfasser: Andreas Thonhauser**

# BESSERWISSEN – adfinternational.org

**Diese Homepage sollte man nicht nur kennen, sondern die Agenda, für die ADF International steht, auch tatkräftig unterstützen. Worum geht's?**



Jeder Zeitgenosse, der mit offenen Augen und Ohren in die Welt schaut, bekommt mit, daß fundamentale Rechte des Menschen heute willfährig zur Disposition gestellt werden. Das Recht auf Leben ist bedroht (Stichwort Abtreibung und Euthanasie), die Gewissens- und Glaubensfreiheit ist bedroht (beispielsweise geraten Christen zunehmend unter Druck, wenn sie beruflich zu ihren Glaubensüberzeugungen stehen), die Rechtsprechung ist bedroht (etwa durch juristische Erlasse, die Grundrechte in Frage stellen).

**ADF International** (= Alliance Defending Freedom) setzt sich exakt hier ein zur Verteidigung der fundamentalen Rechte der Religionsfreiheit, Gewissensfreiheit, Redefreiheit, des Schutzes des menschlichen Lebens vom Beginn bis zum natürlichen Tod, des Schutzes von Ehe und Familie und grundlegender elterlichen Rechte, sowie des Einsatzes für verfolgte religiöse Minderheiten.

In einer Aussendung vom Oktober 2018 schreibt der Geschäftsführer und leitende Anwalt Paul Coleman über die ADF International: »Wir sind eine nicht auf Gewinn ausgerichtete, christliche Organisation von Rechtsanwälten, die ihre Hauptniederlassung in Wien hat. Wir unterhalten u.a. fünf Büros in Europa (...) Unser internationales Netzwerk besteht mittlerweile aus mehr als 3000 Anwälten, die für uns weltweit Fälle pro bono übernehmen. Außerdem arbeiten wir an der UNO, der EU und der Organisation Amerikanischer Staaten (...) Gemeinsam mit unseren Partner-Anwälten setzen wir uns in strategischen Gerichtsprozessen für die Wahrung der Grundfreiheiten ein. Wir tun dies auf nationaler und internationaler Ebene u.a. am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR). So konnten wir z.B. vor dem EGMR erwirken, daß in öffentlichen Schulen weiterhin Kreuze hängen dürfen und nicht als Angriff auf religionslose Eltern gewertet werden.« ■

Man kann es beklagen, daß seit Jahren Professoren, Lehrer, Ärzte, Richter – um nur einige Berufsgruppen zu nennen – allzuoft versagen, wenn es darum geht, das Gemeinwohl zu verteidigen. Ein einfaches Beispiel: Hätten sich nach Einführung der sogenannten Fristenlösung die Gynäkologen einmütig dem infamen Gesetz widersetzt, gäbe es keine routinierte Abtreibung.

Bleiben wir bei der Ärzteschaft. Was ist ein Arzt? Worin besteht das ärztliche Ethos? Worin besteht der therapeutische Eros?

Offensichtlich tut es not, neuerlich die Richtschnur des Angemessenen darzustellen, um so, an den leuchtenden Vor-Bildern, das Eigentliche und Selbstverständliche abzulesen. Dies wollen wir in zwangloser Folge in den nächsten Ausgaben von **Medizin und Ideologie** tun. Wir porträtieren Ärzte, die mit Leib und Seele Ärzte waren. *Tolle, lege.*

# Portrait

**Dr. med. Paul Takashi Nagai**  
**3. Februar 1908–1. Mai 1951**

**Der Frieden oder:  
»Fundamente im Dunkeln ausheben.«**

DR. MANFRED M. MÜLLER

Er hat einen starken Kopf. Das kostet ihn fast das Leben. Denn als es zur Entbindung kommt, rät der Arzt der Mutter, den Kopf des Ungeborenen, der zur groß sei und nicht durch den Geburtskanal gehe, zu zertrümmern. Die Mutter daraufhin: »Nein. Töten Sie mein Baby nicht!« Dank dieses resoluten Einspruchs kommt er am 3. Februar 1908 zur Welt. Er erhält den Namen *Takashi*, was *Vornehmheit* bedeutet.

Seine Eltern, shintoistischen Glaubens und der *Samurai*-Tradition verpflichtet, leben in der Nähe

Hiroshimas. Sein Vater ist praktizierender Landarzt, die Mutter assistiert ihrem Mann. Der Knabe Takashi wird sich später daran erinnern, wie er seine Eltern gemeinsam medizinische Bücher studieren sah und wie derart das Studium zum selbstverständlichen Teil des Alltags wurde.

Gemäß japanischer Tradition wird der Junge früh zum weiteren Schulbesuch zu Verwandten in die entfernte Stadt Matsue geschickt. Er ist zwölf Jahre alt, man schreibt das Jahr 1920, und er erlebt in den nächsten Jahren eine Ausbildung, die die





*Blaise Pascal (1623-1662): französischer Mathematiker, Physiker und Religionsphilosoph*

westlichen Standards der Technikbegeisterung, der Wissenschaftshörigkeit und des Ressentiments beziehungsweise der subtilen Zersetzung jeglicher spiritueller Traditionen bereitwillig übernimmt. Sein Entschluß, nach der Hochschulreife sich der medizinischen Forschung zu widmen, steht fest. Und ein Weiteres gilt ihm als ausgemacht: Daß die Seele »ein von Schwindlern erfundenes Gespenst ist, um die Menschen zu täuschen«. Er ist Atheist, so er, und inskribiert 1928 in der Universität zu Nagasaki für das Studium der Medizin.

### Pascal

In diesen materialistischen Panzer, gewoben aus jugendlicher Selbstgefälligkeit, Glauben an die rettende Macht der Naturwissenschaft und Vernarrtsein in das blendende Funkeln des Fortschritts und seiner Versprechungen, kommen – neben der Poesie, deren strenge Schönheit wie herzerreißende Hingabe er liebt -, zwei Risse, die Nagai nicht mehr zur Ruhe kommen lassen.

Der erste geschieht beim Tod seiner Mutter. Er hat das zweite Studienjahr hinter sich, er ist guter

Dinge, bei den Kommilitonen geschätzt, er genießt das Leben, er ist kein Freund von Traurigkeit, er ist ein junger Mann von zweiundzwanzig Jahren. Da trifft ein Telegramm seines Vaters ein mit den dringlichen Worten: »Komm nach Hause!«

Er macht sich sogleich auf den Weg. Zuhause erwartet ihn seine sterbenskranke Mutter, die nach einem Schlaganfall zwar noch bei Bewußtsein ist, aber schon nicht mehr in der Lage zu sprechen. Mutter und Sohn schauen sich wortlos an. Takashi hält ihre Hand. Die Mutter, so scheint es, hat auf diese letzte Begegnung gewartet. Es ist ein Abschied, der auf immer verwundet. Wenige Minuten später ist die Mutter tot.

»Ich eilte an ihr Krankenbett«, so Takashi später, »sie atmete noch. Sie schaute mir tief in die Augen und dann kam das Ende. Mit diesem letzten durchdringenden Blick durchbrach meine Mutter das ideologische Konstrukt, das ich mir aufgebaut hatte. Diese Frau, die mich auf die Welt gebracht und aufgezogen hatte, diese Frau, deren Liebe für mich nie aufgehört hatte... in diesen letzten Augenblicken ihres Lebens sprach sie deutlich zu mir! Ihre Augen sprachen zu meinen und sagten mit Entschiedenheit: >Deine Mutter verabschiedet sich nun in den Tod, doch ihr lebendiger Geist wird an der Seite ihres kleinen Lieblingen sein, Takashi.< Ich, der so sicher war, daß es so etwas wie einen Geist nicht gab, wurde nun eines Besseren belehrt; und ich konnte nichts anderes tun als zu glauben! Die Augen meiner Mutter hatten mir mitgeteilt, daß der menschliche Geist nach dem Tod weiterlebt. All dies geschah durch eine Intuition, eine Intuition, die zur Überzeugung führte.«

Hier redet kein Gefühlsbenelbter. Die Erfahrung, die Nagai macht, ist Erkenntnis, die, wie jede Erkenntnis, zwar durch die Sinne vermittelt ist, aber zugleich in Zonen reicht, die tiefer liegen als das bloß sinnlich Erfasste. Darum auch ist für den, der dieser Erkenntnis teilhaft wird, diese nicht ausradierbar, geschweige denn durch Geschwätzigkeit zu leugnen. Takashi ist Wissenschaftler genug, um zu wissen, daß die Erfahrung, die er gemacht hat, bleibt, denn sie ist ein Faktum. Und dieses Faktum, in seiner unerschütterlichen Luzidität, wird zwilingshaft sekundiert von einer zweiten Tatsache,

die gleichfalls steht und besteht, und dies ist die Lektüre von Blaise Pascal.

Der französische Mathematiker und Philosoph (1623 - 1662) kommt in Etappen auf Nagai zu. Während seiner Gymnasialzeit kommt es zu einem ersten Kontakt mit dem französischen Geistesmann, als der Schüler mit dem berühmten Satz aus Pascals *Pensées* (Gedanken) konfrontiert wird: »Der Mensch ist nur ein Schilfrohr, das schwächste der Natur; aber er ist ein denkendes Schilfrohr.«

Im Studium geht die Bekanntschaft mit Pascal weiter. Er entdeckt mehr und mehr, daß Pascal ein großer Wissenschaftler seiner Zeit ist. Er besorgt sich schließlich *Les Pensées*, und dieses Buch wird fortan sein ständiger, unruhiger Begleiter. Denn das Erstaunliche geschieht: Wiewohl dreihundert Jahre den französischen Denker und den japanischen Denker trennen und wiewohl erhebliche Unterschiede der europäischen Kultur und der asiatischen Mentalität eine Barriere bilden, kommt es zwischen Pascal und Nagai, über alle Hindernisse hinweg, zu einem mitreißenden fruchtbaren Gespräch, welches nicht verstummt.

Die Pascalsche Suche nach der Wahrheit, und zwar nicht nach irgendeiner Wahrheit, sondern nach der *absoluten* Wahrheit und also nach dem Fundament, welches tatsächlich trägt, wird mehr und mehr zu Nagais eigener Denkbewegung. Die Frage nach dem Sinn des Lebens, die Fragen nach dem Woher und dem Wohin des Lebens, sind in den Gedanken Pascals permanent präsent und fallen bei Nagai auf den Boden, der sich nicht länger düngen läßt mit materialistischen, platten Antworten, die mehr verwirren als klären: »Fünf Jahre lang war ich sehr beunruhigt wegen einer leisen Stimme, die ich hörte, ob ich wachte oder schlief: *Was ist der Sinn des Lebens?* Ich las die Lebensgeschichten von allen möglichen Menschen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens, doch je mehr ich las, desto komplexer wurde die Frage (...) Selbstverständlich weiß ich heute, daß einige Philosophen nur auf Effekte aus sind. Sie schreiben für eine Leserschaft, die enttäuscht wäre, wenn die Dinge zu klar und und einfach wären! Der ehrlich Suchende wird nur verwirrt von diesen unseriösen Wortkünstlern. Ich versuchte verbissen, den de-

moralisierenden Argumenten etlicher moderner Philosophen zu folgen, die letztendlich sagten, daß das Leben unbegreiflich sei. Doch je mehr ich über mich selbst nachdachte, desto mehr begann ich zu verstehen, daß Geburt, Leben und Tod zielgerichtet sein können und sollten.«

### Midori

Wer die Frage nach dem Sinn des Lebens stellt, dies zeigen ungezählte Lebensläufe, kommt unweigerlich bei der Frage nach Gott an. Gibt es Gott? Wenn ja, wer ist Gott?

Naturgemäß ist es Takashi Nagai nicht entgangen, daß in Nagasaki eine christliche Kommunität lebt. Ein Blick aus dem Fenster des Universitätsgeländes genügt: In der Nähe ragt die rote Backstein-Kathedrale des Vororts Urakami in den Himmel, das Heiligtum der in Nagasaki lebenden katholischen Christen, und das Geläut der Glocken der Kathedrale ist nicht zu überhören. Doch die Fremdheit, die bislang von dem Anblick der Kathedrale ausging, beginnt eine Frage zu werden. Und es zeichnet den Wissenschaftler Nagai in seinem Drang nach Erkenntnis und aufrichtiger Wahrheitssuche aus, daß er diese Suche nach der Wahrheit als radikale lebt. Das Halbherzige, Unfertige ist nicht seine Agenda. Wer wissen will, hat zum Äußersten zu gehen. Die Fragen verlangen nach klaren Antworten. Wem ist zuzustimmen? Pascal, dem Physiker, der von den Einsichten des Herzens spricht, von denen die Verstandeseinsicht nichts weiß (*Le cœur a ses raisons que la raison ne connaît pas*), und der die *metaphysischen* Wirklichkeiten der Gnade, der Ewigkeit, der Erlösung, des Gebetes und der Seele betont, oder dem Atheisten Nagai, der an die Allmacht der Ratio glaubt? Hat Pascal recht, wenn er feststellt: »Wer die Eitelkeit der Welt nicht sieht, ist selbst eitel«?

Nagai geht zu guter Letzt auf seine Art die Wette Pascals ein. Er nähert sich dem Glauben derart, daß er sich zur Untermiete bei einer katholischen Familie in Urakami einquartiert mit der bewußten Absicht, auf diese Weise das ihn beunruhigende Objekt der religiösen Frage *ad oculos* zu erforschen.

Die Familie, die ihn aufnimmt, ist die Familie Moriyama, deren Tochter Midori als Lehrerin au-

ßer Haus lebt. Es ist eine Familie, die zum katholischen Uradel Japans zählt. Seit den Zeiten des heiligen Jesuiten Franz Xaver (1506 - 1552), der als Missionar den katholischen Glauben nach Japan brachte, sind die Katholiken immer wieder mörderischen Verfolgungen ausgesetzt gewesen. Die Moriyamas haben in dieser Bedrängnis durch die Generationen hin den Glauben in grandioser Treue und Tapferkeit weitergegeben – im Verborgenen, wenn die staatliche Repression dazu nötigte, oder im öffentlichen Bekenntnis, wenn die Regierung es gestattete. Hier, in dieser einfachen, starken, katholischen Familie, deren Haus zweieinhalb Jahrhunderte lang der geheime Treffpunkt der verborgenen Christen Nagasakis war, findet der Medizinstudent Takashi Nagai Ende 1931 seine neue Bleibe.

Er bleibt bis Januar 1933, als er einberufen wird zum Krieg, den Japan in der Mandschurei gegen China führt.

Die Zeit bei den Moriyamas ist eine Zeit innerlicher wie äußerlicher Reifung. Das gelebte Christentum, welches Nagai erfährt, berührt ihn. Seinem analytischen Kopf entgeht nicht, daß die ihn beherbergende Familie aus einer Haltung der Festigkeit und taghellen Gewißheit heraus lebt, die ihm schmerzlich fehlt. Die Einladung zum Besuch der Christmette in der Kathedrale, die er, für ihn selbst überraschend, annimmt, bestätigt ihm während der Feier den Eindruck einer liebevollen Präsenz und Schönheit, die das technisch-rationale Credo übersteigt. Das tägliche frühmorgendliche Gebet seiner Logiergeber, welches er von seinem Zimmer aus vernimmt, wird, gemeinsam mit dem Läuten der Glocken der benachbarten Kathedrale, zum Rhythmus, der seinen eigenen Tagesablauf merkwürdig grundiert.

Und der angehende Mediziner Nagai erfährt – plötzlich, aus der Bahn werfend - die Todesnähe.

Es ist im März 1932. Er hat gerade glänzend seine medizinischen Abschlußprüfungen bestanden, wird mit einer Medaille ausgezeichnet und von der Universitätsleitung als Redner für die wenige Tage später stattfindende Abschlußveranstaltung auserkoren. Aber es kommt anders, ganz anders.

Gemeinsam mit befreundeten Kommilitonen feiert Nagai den gelungenen Abschluß. Man geht





Dr. Nagai im Jahr 1934

in eine Lokal, man ißt, man trinkt, man vergnügt sich. In später Nacht, als man sich trennt, ist Nagai sturzbetrunken und macht sich zu Fuß, bei Nieselregen, auf den Weg nach Hause. Dort angekommen, legt er sich in seinem durchnästen Gewand ins Bett. Sein Unwohlsein am anderen Tag, die Ohrenschmerzen, die Kopfschmerzen, die lähmende Gliederschwere, übergeht er, indem er Schmerztabletten nimmt und weiterhin, wie er meint, seinen Rausch ausschläft. Doch der darauffolgende Tag ist katastrophisch. Beim Erwachen stellt er fest, daß er beinahe nichts mehr hört. Er schafft es mit Müh und Not, sich anzukleiden und in das Spital zu schleppen. Die Diagnose lautet auf akute Mittelohrentzündung und Verdacht auf Meningitis. Anschließende Untersuchungen bestätigen den Verdacht, eine Operation ist notwendig.

Danach schwebt Nagai wortwörtlich zwischen

Leben und Tod. Er fällt immer wieder ins Delirium, Zeiten des Wachseins und der Krise wechseln einander ab. Eine ältere Frau, von den Mori-yamas beauftragt, wacht kontinuierlich an seinem Bett und betet für den schwerkranken Patienten. Als die akute Lebensgefahr endlich vorüber und der Patient allmählich wieder zu Kräften kommt, ergibt sich der niederschmetternde Befund, daß Nagai auf seinem rechten Ohr auf immer taub sein wird. Damit sind seine Zukunftspläne schlagartig gescheitert. Denn zur Laufbahn eines Allgemein- arztes gehört es, daß er fähig ist, das Stethoskop zu bedienen, was einem gehörgeschädigten Arzt freilich unmöglich ist. Ein unverhoffter Ausweg aus dem Dilemma ergibt sich, als Nagai eine Assistentenstelle beim Primar der radiologischen Abteilung angeboten wird. Er muß sich ohne lange Bedenkzeit entscheiden. Er sagt *ja*. Damit aber beginnt sein ärztlicher Weg eine Wende zu nehmen, die ungeahnte Ausmaße haben wird.

Und eine zweite Todeserfahrung stellt sich ein. Diesmal betrifft es die Tochter seiner Vermieter, Midori.

Es ist in der Weihnachtszeit desselben Jahres. Midori, die ansonsten außerhalb der Stadt als Lehrerin tätig ist, verbringt die Ferien bei ihren Eltern. In der Nacht wird der junge Arzt von Midoris Vater geweckt, weil die Tochter in Schmerzen liegt. Nagai untersucht sie und diagnostiziert eine akute Blinddarmentzündung. Es gilt, nicht länger zuzuwarten. Draußen wütet ein Schneesturm, darum würde die Ankunft eines Taxis zu lange dauern. Nagai trägt die Patientin schließlich, begleitet vom Vater der Erkrankten, der voraufgehend mit der Laterne leuchtet, durch den Schnee zum Krankenhaus. Eine Operation wird sogleich durchgeführt. Midori ist damit außer Gefahr. Sie weiß, daß sie Nagai ihre Rettung verdankt. Und sie vergißt das nicht.

Midori wird in den kommenden Jahren die verborgene, stille, unerschütterliche Kraftquelle für Nagai sein, die Frau, welche im Buch der Sprichwörter mit den Worten gerühmt wird: *Eine starke Frau, wer findet sie?* (31,10). Als Nagai 1933 zum Kriegsdienst einberufen wird, ist sie es, die ihn betend aus der Ferne begleitet und trägt, und er weiß, auf eine unergründliche und zugleich



trostvolle Art, daß es so ist. Sie schreibt ihm an die Front, in einem Paket schickt sie ihm einen kleinen Katechismus, sie sendet ihm ihre kleinen Gaben der Zuneigung. Und er, eingesetzt als Militärarzt an der Front, erlebt derweil den Horror des Krieges. Die zerfetzten jungen Körper, die Verzweigungen der Verwundeten, die Amputationen, das blutige Sterben, die eigene Hilflosigkeit angesichts eines Elends, welches unermeßlich ist. Und wen wundert es, daß seine stolze Anhänglichkeit an die herrischen Leistungen der Wissenschaft und Technik, sein optimistisches Loblied auf die Errungenschaften der modernen Ratio, auf dem Schlachtfeld der Verwüstungen und der Vergänglichkeit ins Wanken geraten.

### Paul

Als er ein Jahr später heimkehrt und aufs Neue seine radiologischen Forschungen am Universitätsinstitut aufnimmt, ist er nicht mehr derselbe. Illusionen sind vergangen. Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist drängender denn je. Er hat sich vom Atheisten zum Agnostiker gewandelt. Die ihn kennen, bemerken, daß er ein anderer geworden ist. Er ist der müde Heimkehrer, der Soldat, der operiert hat und gesehen hat und der um die Gefahr der Verzweiflung weiß. Der gebrechliche Pfarrer der Kathedrale, dessen Vorfahren unter schrecklichen Foltern und Verfolgungen treu zum christlichen Glauben standen, wird in den nächsten Monaten sein geduldiger Zuhörer und Ratgeber. Ein anderer Zeuge, dessen jüngerer Bruder vor den Augen des Älteren einem grausamen Martyrium ausgesetzt wurde, berichtet Nagai ohne jegliche Verbitterung von den unfaßbaren Wegen der Vorsehung Gottes.

Nagai, der stets beides ist, Forscher und Praktiker, Analytiker und Poet, Wissenschaftler und Dichter, beginnt schließlich die Pascalsche Maxime des Gebets in die Tat umzusetzen. Er geht, wie Pascal empfiehlt, »auf die Knie«. Er studiert die Bibel und den Katechismus, läßt sich in Liturgie unterweisen und geht gleichzeitig in den katechetischen Unterricht zu einem einfachen Katholiken, einem Hausmeister, dessen Weisheit keine akademische ist, sondern die Weisheit der Kleinen, die den Klugen verborgen ist.

Was Nagais Suche erschwert, ist der väterliche Widerstand gegen die Ambitionen des Sohnes. Die Familie pflegt die altherwürdigen japanischen religiösen Traditionen, vom Sohn wird vorausgesetzt, daß er sich ohne Widerrede eingliedert in die shintoistische und konfuzianische Überlieferung. Zudem gefährdet, was auch Nagai bewußt ist, sein christliches Interesse seine akademische Karriere.

In dieser Zeit zerreißen des Forschens und Abwägens und leidenschaftlicher Wahrheitssuche wird Pascal, wie so viele Male zuvor, zum Leuchtturm, der alle Zweifel und falschen Rücksichtnahmen im hellen Licht definitiver Erkenntnis aus dem Weg räumt. Es ist dieses Wort, welches entscheidet: »Es gibt Licht genug für die, welche nichts anderes wollen als sehen, und Dunkelheit genug für die, welche eine entgegengesetzte Veranlagung haben.« Nagai hat die Wahl: Will er das Licht oder will er die Finsternis? Und Nagai entscheidet sich für das Licht.

Im Sommer 1934 empfängt er das Sakrament der Taufe. Als seinen Namenspatron wählt er sich den japanischen Märtyrer Paul Miki, der 1597 in Nagasaki mit 25 anderen christlichen Gefährten gekreuzigt worden ist.

Zwei Monate später heiratet er Midori. Zuvor klärt er seine zukünftige Frau über die Gefahren seines Berufes auf. Die Radiologie befindet sich in Japan in ihren ersten Anfängen, und das heißt, die Gefahren der Röntgenstrahlung sind wenig gemeistert. Berühmte Kollegen haben sich tödliche Krankheiten zugezogen. Das Fach der Röntgendiagnostik ist, so Nagai, eine »unsichere Wissenschaft«, dennoch will er, und dies zum Wohl der Menschen, auf dem radiologischen Sektor weiterarbeiten. Midori, die durchaus die Gefahren erkennt, gibt gleichwohl ihr Jawort. Im selben Sommer findet die Hochzeit statt.

Paul Takashi Nagai wird in den kommenden Jahren in vielen Bereichen gefordert sein. Er ist Ehemann und Familienvater (zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, werden geboren). Er ist der unermüdete Forscher und renommierte Radiologe, der in Fachzeitschriften publiziert, Vorträge hält, zum Leiter des medizinischen Personals am Universitätsspital ernannt wird und schließlich

eine Professur erhält. Er ist Mitglied der Vinzenzgemeinschaft, die sich kostenlos zumal der armen Bevölkerungsschichten annimmt, und Organisator caritativer Hilfsprogramme. Er ist der Arzt, der sich verausgabt für die Menschen und eines Tages im Universitätskrankenhaus zusammenbricht, literweise schwärzliches Blut erbricht, die Letzte Ölung empfängt und wieder genest. Und er ist neuerlich der (später hoch dekorierte) Offizier, der von 1937 – 1940 in den japanisch-chinesischen Krieg beordert wird und als Militärarzt wiederum operiert, rettet, verbindet, zu Grabe trägt und notiert: »Ich weiß nun, daß ich nicht nach China gekommen bin, um jemanden zu besiegen oder einen Krieg zu gewinnen. Ich bin gekommen, um den Verletzten zu helfen, den Chinesen genauso wie den Japanern, den Zivilisten genau so wie den Soldaten.«

Da Japan in den 1940er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu den Industrienationen mit der höchsten Rate an Tuberkuloseerkrankungen gehört, beginnt Nagai damit, die gesamte Bevölkerung Nagasakis röntgendiagnostisch zu erfassen, um so die Tbc bereits im Frühstadium zu erfassen. Hinzukommen die vielen Verwundeten aus den Kriegsgebieten, die mit Verdacht auf Tbc eingeliefert werden. Zehntausend Patienten sind es schließlich, die Nagai untersucht, und viele Patienten röntgt er selbst. Er wird zum Experten im Gebiet der Strahlenforschung, er verausgabt sich, er schont sich nicht. Der Preis, den er für seinen Einsatz bezahlt, ist hoch, sehr hoch. Es beginnt mit Erschöpfungszuständen, die sich ins Extreme steigern. Dann Anfälle von Zittern und seltsame Zeichen an seinen Händen. Ein Kollege überredet ihn endlich dazu, sich selbst röntgen zu lassen. Es ist im Juni 1945.

Die Diagnose, nach eingehender Analyse auf einem Datenblatt registriert, ist niederschmetternd: »Der Patient Nagai hat eine unheilbare Leukämie. Lebenserwartung: Zwei bis drei Jahre. Tod: Schleichend und schmerzhaft.«

Der Präsident der Universität drückt sein Mitgefühl aus: »Sie sind krank, weil Sie sich um die langen Schlangen von Patienten gekümmert haben, die Hilfe brauchten, und kein anderer war da, der

sie röntgen konnte, außer Ihnen.«

Am Abend desselben Sommertages, nach seiner Vorlesungstätigkeit, teilt er Midori das Verhängnis mit. Er ist von Schuldgefühlen gepeinigt, weil er bei all seiner Forschungstätigkeit zu wenig an seine Familie gedacht hat. Midori hört ihm zu, geht dann schweigend zum Familienaltar, auf welchem das Kruzifix steht, welches ihre Familie in der 250jährigen Geschichte der Verfolgung als kostbares Gut bewahrt hat, betet, ist getroffen, verweilt, bis sie nach einer Weile sich zu ihrem Mann hinwendet und sagt: »Vor unserer Hochzeit und bevor du das zweite Mal nach China gingst, haben wir besprochen, daß wir zur Ehre Gottes leben wollen und daß sowohl das Leben als auch der Tod schön sind. Du hast alles, was dir zur Verfügung stand, für eine sehr, sehr wichtige Arbeit eingesetzt. Es geschah zu Seiner Ehre.«

### Nagasaki

Das Datum geht in die Geschichte ein. »Es war etwas über elf Uhr«, so wird Paul Takashi Nagai in seinem berühmten Rechenschaftsbericht *Die Glocken von Nagasaki*, der als Buch wie als Film Weltruhm erlangte, notieren. »In meinem Zimmer, das im ersten Stock über den Behandlungsräumen für poliklinische Kranke im Haupthaus lag, war ich damit beschäftigt, Röntgenphotos zur Unterweisung meiner Studenten in der Diagnostik ambulanter Patienten zu sortieren. Ein Blitz flammte auf. Ein Schock! Für einen Sekundenbruchteil glaubte ich, eine Bombe sei im Eingang explodiert. Ich warf mich zu Boden, aber erreichte ihn nicht. Im selben Moment flogen die Fensterflügel auf, und ein furchtbarer Windstoß warf meinen Körper in die Luft. Mit offenen Augen wurde ich davongetragen. Glassplitter flogen herum, wie Herbstlaub im Wind. Ich werde mich schneiden, fuhr es mir durch den Sinn, und wirklich drangen Splitter auf der ganzen rechten Seite mir in den Leib. Tiefe Wunden über dem rechten Auge und Ohr spieen warmes Blut aus, das mir über Wangen und Nacken rann. Schmerz fühlte ich nicht. Eine riesige, unsichtbare Faust schien alles im Raum um herumzuwirbeln. Bettzeug, Stühle, Regale, Helme, Schuhe und Kleidungsstücke wurden wahllos her-



*Die katholische Kirche in Nagasaki nach dem Atombombenangriff*



umgeworfen und fielen, als ich endlich am Boden lag, mit großem Getöse auf mich nieder. Eine dicke, stinkende Luft drang in meine Nase und drohte mich zu ersticken. Meine Augen waren weit aufgerissen und starrten nach dem Fenster. Ich gewahrte, wie es draußen dunkel wurde.«

Es ist die Finsternis der Atombombe, die am 9. August 1945 auf Nagasaki abgeworfen wird., nachdem bereits zuvor Hiroshima durch eine Atombombe verwüstet wurde. In wenigen Minuten ist Nagasaki ein Trümmerfeld aus Bränden, Asche und Tod. 72000 Menschen sterben. 100000 sind schwer verletzt. Augenzeugen schildern das Erlebte als Hölle, um dem Unfaßbaren einen Namen zu geben.

Das Universitätskrankenhaus, in dem Nagai arbeitet, ist schwer geschädigt, die Mehrzahl der

Patienten und Kollegen ist tot. Nagai überlebt, da ihn Mitarbeiter befreien. Und trotz seiner eigenen Verwundung setzt er sich am Tag der Tragödie wie auch am kommenden Tag für die Rettung und Bergung anderer Überlebender ein. Das Chaos, welches ihn und sein Team umgibt, ist grenzenlos. Seine früheren Erfahrungen als Arzt in Kriegsgebieten kommt ihm zugute. Er organisiert, steuert der sich ausbreitenden Panik, versorgt notdürftig Verwundete, hilft bei der Evakuierung von Patienten aus akuten Gefahrenzonen. Am Nachmittag des 10. August bricht er, zumal aufgrund des hohen Blutverlusts, zusammen und muß selbst versorgt werden. Am darauffolgenden Tag, dem 11. August, als medizinische Ablöse eintrifft, kann er sich auf den Weg nach Hause machen.

Aber sein Zuhause ist nicht mehr. Er findet



*Takashi Nagai, bereits schwerkrank, mit seinen Kindern*



Schutt und Asche vor. Seine Vorahnung, die ihn tags zuvor plötzlich traf, nämlich daß Midori unter den Toten ist, bestätigt sich. Es verbleibt ihm nur, ihre Knochen einzusammeln. Und zwischen dem Knochenstaub der rechten Hand sieht er etwas blitzen. Es ist, geschmolzen und gleichwohl noch erkennbar, der Rosenkranz seiner Frau.

Was bleibt?

Die beiden Kinder haben die Katastrophe überlebt, da sie vor dem Unglück mitsamt der Großmutter zu Ferien in die Berge geschickt worden waren. Seine geliebte Frau ist tot. Seine Hoffnung, an der Seite Midoris zu sterben, bleibt unerfüllt. Seine wissenschaftliche und literarische Bibliothek hat sich in Rauch aufgelöst. Seine Militärorden, Medaillen und sonstige Auszeichnungen sind nur mehr entstellte Klumpen Metall. Seine Forschungs-

arbeit im Spital ist vernichtet, die Sammlung an Röntgenbildern und der Ertrag jahrelanger akribisch-wissenschaftlicher Tätigkeit besteht nicht mehr. Die Kathedrale, sein geistliches Zuhause, steht in Ruinen. Selbst sein Neues Testament, sein tägliches Vademecum, ist Asche. Was bleibt?

Nachdem er die Überreste seiner Frau beerdigt hat, bricht Nagai zusammen. Er ist mehrere Stunden bewußtlos. Im Morgengrauen des neuen Tages steigt tief innen, aus Tiefen, die kein Lot ermessen kann, die unverbrüchliche und nicht auslöschbare Zusage des Herrn auf:

»Himmel und Erde werden vergehen, doch Meine Worte werden nie vergehen.« Später, bei Aufräumarbeiten, findet er in den Trümmern seines Hauses das Familienkruzifix: »Das Kreuz unseres Hausaltars. Der Sockel aus Holz war natürlich



*Schreibpapier, Bücher, Stifte, Farben: Wiewohl schwerkrank, arbeitet Nagai unermüdlich weiter*

verbrannt, der Christuskörper aus Bronze aber ist unversehrt erhalten geblieben, weder verbogen noch verletzt. Es ist dies Kruzifix ein Stück von geschichtlicher Herkunft, aus der Verfolgung der frühen Tokugawa-Zeit insgeheim von Geschlecht zu Geschlecht überliefert. Mein ganzes Vermögen habe ich eingebüßt, dieses Kruzifix aber blieb mir erhalten.«

### Nyokodo

Aus dem erfahrenen Dunkel der Vernichtung erwächst in den nächsten Jahren die Ausstrahlung des Arztes Paul Takashi Nagai, der ab dem Sommer 1946, nun als Bettlägeriger, sein Apostolat des Friedens ausübt.

Eine winzige, nahe den zerstörten Mauern seines ehemaligen Zuhauses errichtete Teehütte, gestaltet in Art einer Eremitenklause, wie sie in Japan seit Jahrhunderten als Stätten der geistlichen Reifung, des Gebets und der Zurückgezogenheit bekannt sind, wird seine neue Bleibe. Er nennt sie *Nyokodo*. Das Wort ist in seiner Dichttheit nahezu unübersetzbar. Es meint in etwa das *Heiligtum der >Liebe andere wie dich selbst<*

Er wird ein berühmter Mann. Er beginnt zu schreiben, viel zu schreiben. Über seinem Bett wird ein Gestell errichtet, welches ihm das Schreiben erleichtert. In den sechs Jahren, die ihm nach dem apokalyptischen Schrecken verbleiben, verfaßt er fünfzehn Bücher, manche darunter werden zu nationalen und internationalen Bestsellern. Sein Antrieb: »Ich mußte ja die Wahrheit niederschreiben«, und: »Wenn in meinen Schriften eine Botschaft enthalten ist, so ist es die, daß wahrer Friede einzig durch Liebe, Ehrlichkeit und Geduld zu erringen ist, und daß diese drei Tugenden auf echtem Glauben gründen.«

In den offiziellen Schulbüchern wird seiner gedacht. Immer mehr Menschen besuchen seine bescheidene Hütte, weil sie den Rat dieses heiligen Mannes, wie man ihn nennt, empfangen wollen. »Und obwohl er wußte«, so schreibt ein Arztkollege, »daß es von Nachteil für seinen Zustand war, ließ er so viele Menschen ein, als er physisch imstande war, und sprach mit ihnen. Es gab kein Schildchen: Nicht stören! am Eingang zu seiner

Hütte. Es gab auch keinen Zaun um die Hütte, und sein Schlafraum war allen zugänglich.«

Er wird als Nationalheld ausgezeichnet, der Kaiser besucht ihn in seiner Eremitage und schenkt ihm drei silberne Sake-Becher. Täglich beantwortet er Briefe, die ihn aus ganz Japan und über Japan hinaus erreichen, sein Bruder wird, nach dem Tod Nagais, von einigen zehntausend erhaltenen Briefen sprechen. Er ist ein berühmter Mann, und er ist ein schwerkranker Mann.

Schon im September 1945 hält man sein Ende für gekommen. Die Leukämie, die durch die Atombombenstrahlung sich verschlimmert hat, zersetzt seinen Körper. Er ist bereit zu sterben und verfaßt für die Familie und die Freunde ein Abschiedsgedicht. Mehrmals fällt er ins Koma, die Ärzte geben ihn auf. Eine Stimme, so Nagai später, sagt ihm, er solle Pater Maximilian Kolbe um Fürbitte anrufen. Er tut dies. Und die Besserung beginnt. Er ist überzeugt, daß er seine Genesung Pater Kolbe, der eine Zeitlang als Missionar in Nagasaki verbracht hat, verdankt, dem Märtyrer des Konzentrationslagers Auschwitz, der Jahrzehnte später heiliggesprochen werden wird, Pater Kolbe, den Nagai in früheren Jahren kennenlernte, da er ihn einmal wegen Verdachts auf Tuberkulose geröntgt hat.

Und Nagai kümmert sich liebevoll um die Erziehung seiner Kinder, denen er etliche, schriftlich niedergelegte Gedanken widmet. »Im Augenblick«, so schreibt er in einem der an die Kinder gerichteten Bücher, »ist alles, was ich euch als Besitz hinterlassen kann, diese Hütte – Nyokodo.«

Doch diese armselige Hütte ist tatsächlich *armselig*. Sie prunkt nicht mit materiellen Schätzen oder gar glitzernden Attraktionen. In ihrem Innersten birgt sie freilich die selige Gewißheit eines Weisen, der um die Wirklichkeit des ewigen Morgens weiß, welcher bedeutsamer ist als jeder weltliche Zauber und jede weltliche Katastrophe. Es ist die Gewißheit, die dem Schmerz abgerungen ist.

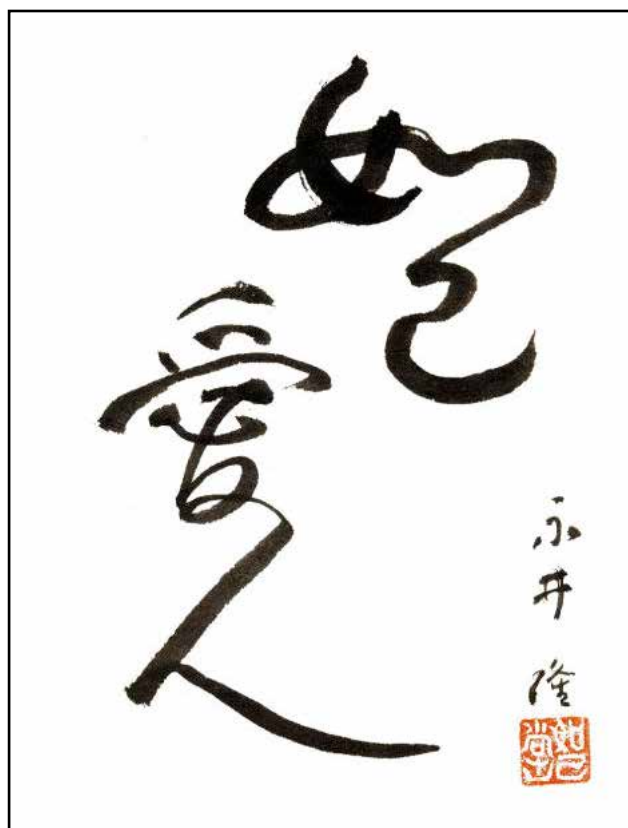
Im November 1945, zur Zeit, als er noch zu gehen vermag, lädt ihn der Bischof ein, bei der Totenmesse für die Opfer der Katastrophe als Vertreter der Laien eine Ansprache zu halten. Er bereitet sich intensiv auf diese Rede vor. Und dann spricht er die ungeheuerlichen Worte aus: »Gibt es da nicht

einen tiefgründigen Zusammenhang zwischen der Vernichtung Nagasakis und dem Ende des Krieges? War Nagasaki vielleicht das auserwählte Opfer, das Lamm ohne Makel, das als brennendes Ganzopfer auf einem Opferaltar getötet wurde und damit für die Sünden aller Nationen während des Zweiten Weltkriegs Sühne leistete? (...) Laßt uns dankbar sein, daß Nagasaki als brennendes Ganzopfer auserwählt wurde! Laßt uns dankbar sein, daß die Welt durch dieses Opfer Frieden erhalten hat und Japan die religiöse Freiheit.«

Mit dem Blick des Kontemplativen wandelt sich ihm die Wüste in das verheißene Land. Nagai lernt – unter Schmerzen, unter Blutverlust, unter Todesgefahr – das neue, unzerstörbare Gespräch mit Gott. »Als ich mit Gott« so bekennt er, »durch die nukleare Wüste von Urakami (dem Vorort Nagasakis, wo er wohnt) ging, hat Er mich die Tiefen Seiner Freundschaft gelehrt.« Die Konsequenz der angenommenen, steilen Führung der Vorsehung ist, daß Nagai nun ein Tröstender wird. Im dunklen Gang des Glaubens hat er den Frieden gefunden, den die Welt nicht geben kann, und es ist die reine, erlittene Wahrheit, wenn er seinem heranwachsenden zehnjährigen Sohn die väterliche Lektion mit auf den Weg gibt, daß »wir Fundamente im Dunkeln ausheben müssen«.

Paul Takashi Nagai stirbt am Beginn des Marienmonats Mai, 1951, im Spital. Der Sohn Makoto ist am Bett seines Vaters und reicht ihm, auf Drängen der Krankenschwester hin, das Familienkreuz. Der Kranke stirbt mit dem Rosenkranz in der Hand, den ihm einst Papst Pius XII. als Geschenk geschickt hatte. »Betet, bitte, betet«, sind seine letzten Worte.

Die anderntags erfolgende Obduktion läßt die Ärzte staunen, daß der Patient trotz der erschreckenden körperlichen Symptome (die Leber hat beispielsweise den vierfachen Umfang einer gesunden Leber) so lange überlebte. Das Requiem am 3. Mai findet in der Kathedrale von Urakami statt und versammelt an die 20000 Trauernde. Den Grabspruch, den der Verstorbene selbst ausgesucht hatte, stammt vom Evangelisten Lukas, der, wie die Überlieferung berichtet, seinerseits Arzt gewesen ist; er lautet: »Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan.«



### Nagai

Die japanischen Schriftzeichen, die den Namen Nagai bilden, bedeuten: **Der Brunnen, der bleibt.**

### NOTATE DES ARZTES PAUL TAKASHI NAGAI

»Diese Worte in der Bergpredigt – *Selig sind die Trauernden* – sollten von den Ärzten wörtlich genommen werden. Ein echter Arzt leidet mit jedem Patienten. Wenn ein Patient Angst vor dem Sterben hat, dann empfindet auch der Arzt diese Angst. Wenn der Patient am Ende wieder gesund wird und sich bei ihm bedankt, dann antwortet der Arzt: *Ich danke Ihnen*. Wenn der Patient ein alter Mann ist, dann behandelt man ihn wie seinen eigenen Vater; wenn er ein Kind ist, dann wie sein eigenes Kind (...) Jeder Patient wird dein Bruder, deine Schwester, deine Mutter, für die du alles andere zurückstellen würdest. Du überprüfst diese Tests und Röntgenaufnahmen immer wieder sorgsam von Neuem, du nimmst dir die medizinische Dokumentation vor, läßt keinen Stein ungeprüft auf dem anderen (...) Wie falsch lag ich als junger Arzt, als ich dachte, die Ausübung des Arztberufes

wäre eine Sache der Medizintechnik. Das würde einen Arzt zu einem *Körpermechaniker* machen! Nein, ein Arzt muß eine Person sein, die in ihrem eigenen Körper und Geist alles spürt, was der Patient in seinem Körper und Geist erleidet (...) Ich bin zu der Überzeugung gelangt, daß Medizin eine Berufung ist, ein persönlicher Ruf Gottes – und das bedeutet, daß die Untersuchung eines Patienten, das Röntgen oder das Verabreichen einer Spritze Arbeiten sind, die Teil des Reiches Gottes sind. Als ich dies erkannte, begann ich für jeden Patienten zu beten, den ich behandelte.«

»Man muß dem Studium eines jeden Bereiches von Gottes Schöpfung mit großem Respekt und einer gewissen Unschuld und Unvoreingenommenheit begegnen. Ein echter Wissenschaftler, der in seinem Labor experimentiert, ist in Wirklichkeit vergleichbar mit einem Mönch in seiner Zelle. Ja, die Experimente werden zu Gebeten.«

»Ein Wissenschaftler, der sagt, daß wir als zufällige Mutation aus Amöben entstanden sind, kann den Regenbogen nicht wirklich sehen, und das ist sehr schade!«

»Solange ich mir eingeredet hatte, der Weg der Wahrheitserkenntnis liege ausschließlich in den Methoden der Naturwissenschaften beschlossen, leugnete ich auch die Existenz der Seele. Als ich dann erkennen mußte, wie wider Erwarten engbegrenzt der Bereich der naturwissenschaftlichen Zweigforschung ist, wie unfertig noch und voller Widersprüche, da bin ich richtig erschrocken. Und aufs Neue geriet ich in Bestürzung, als ich erfuhr, daß ein Naturgesetz, aufgrund der Fachforschung im engen Bereich als wahr anerkannt, in einer umfassenderen und somit richtigeren Sicht nur als Hypothese zu gelten habe. Als ich endlich dahinterkam, daß die menschliche Erkenntnis nur in dem Maße seichter und fraglicher werden müsse, wie ausschließlicher man nur ein exaktes Experiment auf das andere folgen lasse, - als ich die Mangelhaftigkeit jener so stolz erdachten Methoden entdeckt hatte, da endlich keimte auch in mir von selber die Meinung auf, ein wenig mehr Bescheidenheit stünde uns wohl an. Vorgezogen bis zur Erfahrung einer übersinnlichen Welt, schämte ich mich der Tage von ehemals, da ich eingebildet

genug gewesen, das Dasein einer Seele zu leugnen. Und so kam es, daß ich Pascals *Pensées* allmählich von innen her zu bejahen begann. (...) Bis zum letzten Augenblick will ich mich anstrengen und den Pflichten eines Arztes nach bestem Wissen und Gewissen genügen.« ■

### *Wer mehr wissen will*

*Nagai, Paul Takashi*, Die Glocken von Nagasaki. Geschichte der Atombombe, Luzern <sup>5</sup>1956.

*ders.*, Notizen auf einem Sterbebett (enthält die beiden Notizbücher Nagais: *Rosenkarnzette* und *Abschied von diesem Kinde*), St. Ottilien, o.J.

*Glynn, Paul, S.M.*, Ein Lied für Nagasaki. Über das Leben von Takashi Nagai. Wissenschaftler, Konvertit und Überlebender des Atombombenabwurfes, Illertissen 2016.

### *Grafiken/Fotos*

*Wikimedia:*

[https://commons.wikimedia.org/wiki/Blaise\\_Pascal?uselang=de#/media/File:Blaise\\_Pascal\\_Versailles.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/Blaise_Pascal?uselang=de#/media/File:Blaise_Pascal_Versailles.JPG)

*Atomic Heritage Foundation:*

<https://www.atomicheritage.org/history/survivors-hiroshima-and-nagasaki>

*Nagai Takashi Memorial Museum Nagasaki:*

<http://nagaitakashi.nagasakipeace.jp/english/>



## **Sie möchten Leser von „Medizin & Ideologie“ werden oder die Zeitschrift an Freunde und Bekannte weiterempfehlen?**

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adressdatei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns eine E-Mail an die Adresse:  
aerzteaktion@t-online.de
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse:  
Europäische Ärzteaktion e.V.  
Vordertullnberg 299 • A-5580 Tamsweg (Österreich)
- Sie übermitteln uns Adressen von Interessenten aus Ihrem Bekanntenkreis per E-Mail oder auf dem Postweg.
- Wir sind Ihnen für die Weiterverbreitung von Medizin & Ideologie durch Ihre persönliche Empfehlung sehr dankbar, ersuchen Sie dazu aber um folgende Vorgangsweise:
  1. Hinweis an den neu gewonnenen Bezieher und dessen Zustimmung, dass er die Zeitung aufgrund Ihrer persönlichen Empfehlung erhalten wird. Der Zeitungsbezug ist zum Kennenlernen zunächst unverbindlich möglich.
  2. Übermittlung der vollständigen Adressdaten an die EÄA. Bitte um gute Leserlichkeit!
  3. Die Zustellung der Zeitung erfolgt dann laufend ohne ein erstmaliges Begleitschreiben an den neuen Adressaten

Sie spenden mittels beigelegten Erlagscheins auf eines unserer Konten und geben dabei für die Verwaltung der Beiträge Ihre vollständige Postadresse an.

**Medizin & Ideologie erscheint viermal jährlich.  
Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.**



## Jubiläumskongress „50 Jahre Humanae Vitae“

Für alle, die zum Jubiläumskongress der EÄA vom 12.–14. Oktober 2018 in der Residenz zu Salzburg zu kommen verhindert waren, sind die Vorträge auch zum Nachschauen oder Nachhören auf Datenträgern aufgezeichnet worden. Wir freuen uns, wenn Sie sich bei Interesse per E-Mail an die EÄA wenden! Wir senden Ihnen die gewünschten Referate zu!

## DSGVO

Mit 25. Mai 2018 ist die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) der EU in Kraft getreten!

Die Praxis: Die Europäische Ärzteaktion ist unabhängig von diesen neuen europaweiten Vorgaben für den personenbezogenen Datenschutz seit jeher darauf bedacht gewesen, die für den Versand der Quartalszeitschrift „Medizin & Ideologie“ notwendigen personenbezogenen Angaben jedes einzelnen Mitgliedes und Abonnenten vor jeglichem Missbrauch und zweckfremder Verwendung sicher zu bewahren.

Konkret werden grundsätzlich nur Name, Titel und Anschrift, allenfalls auch noch Telefonnummern und E-Mailadressen in einer Adressendatei verwaltet und diese entsprechend den vom Einzelnen mitgeteilten Änderungen aktualisiert.

Zusätzlich werden mit einer Programmiererweiterung die Zah-

lungseingänge der Zeitungsabonnements und die Spendenzuwendungen namensbezogen erfasst. Dies ist verständlicherweise für die dem Finanzamt verpflichtete Erklärung zur Jahresbilanzierung und für die Zusendung der personenbezogenen Spendenbestätigungen erforderlich.

Weitere freiwillige Angaben wie Geburtsdatum, Religionszugehörigkeit, Familienstand und Beruf (so weit dieser nicht selbstredend aus dem akademischen Titel ableitbar ist) werden an die EÄA erfahrungsgemäß kaum mitgeteilt und sind somit auch nur in Einzelfällen überhaupt miterfasst.

Für mit einem Abonnement der Zeitschrift *Medizin & Ideologie* „zwangsbeglückte“ Adressaten gilt der Grundsatz, dass sie zunächst von dem, der Ihnen diese Zeitung interessehalber zukommen lassen möchte, davon persönlich in Kenntnis gesetzt werden sollen. Siehe dazu die empfohlene Vorgangsweise: *Sie möchten Leser von „Medizin & Ideologie“ werden oder die Zeitschrift an Freunde und Bekannte weiterempfehlen?*

Insofern wird noch ein weiterer Vermerk in der Datei abgespeichert: der Name dessen, der die Zeitschrift der EÄA wissentlich an jemanden mit der Bitte empfohlen hat, diese dann an die mitgeteilte Adresse zu senden.

Selbstverständlich sind wir für diese Empfehlungen besonders dankbar!

Gerne würden wir auch weitere Angaben zu unseren Mitgliedern

und Abonnenten erfahren. Die bestmögliche Kenntnis der Geburtsdaten würde es uns erleichtern, eine grobe Einschätzung u.a. des Altersdurchschnitts unsere Mitglieder und Abonnenten ableiten zu können. Manchmal kommen Anfragen, ob wir beispielsweise einen Arzt aus den Reihen der EÄA zu einer speziellen Fragestellung wie zuletzt der Akutbehandlung zur Rettung von Kindern nach der Einnahme der Notfallspille empfehlen könnten. Wir können es leider nicht!

Die Europäische Ärzteaktion war seit ihrer Gründung konfessionell gut durchmischt! Wir wissen die Entwicklung der Verhältnisse nicht...

Unser weiteres ständiges Bemühen wird es bleiben, die Daten auch gegen die Möglichkeit eines unerlaubten fremden Zugriffs bestmöglich abzusichern!

Zur persönlichen Kontaktaufnahme mit einzelnen Mitgliedern der EÄA - aus welchen Gründen auch immer - herrscht die Regel, dass seitens des Vorstandes zuerst der Adressat rückgefragt wird und nur mit dessen ausdrücklicher Zustimmung die Kontaktdaten weitergeleitet werden können.

Nach den neuen gesetzlichen Gegebenheiten sind wir als Vereinigung nunmehr trotzdem dazu aufgefordert, Ihnen als geschätzte Abonnenten von *Medizin & Ideologie* und als Mitglieder der EÄA folgende Mitteilung formal zur Kenntnis zu bringen:

**ACHTUNG – GEÄNDERTE POSTADRESSE!**

**Europäische Ärzteaktion e.V.**

Vordertullnberg 299 - 5580 Tamsweg - Österreich



Tamsweg, 17.12.2018

**DATENSCHUTZINFORMATION DER EÄA E.V. NACH DER DSGVO:**

Für die Bezieher des **Informationsblattes der Europäischen Ärzteaktion e.V.** ist uns der Schutz von personenbezogenen Daten wichtig und auch gesetzlich gefordert. Als mit dem Versand des Informationsblattes beauftragt, verarbeiten wir personenbezogene Daten nach den datenschutzrechtlichen Bestimmungen. Die nachstehende Übersicht soll Sie über die wichtigsten Aspekte informieren.

<i>Verantwortlicher:</i>	Europäische Ärzteaktion e.V., 5580 Tamsweg, Vordertullnberg 299; Tel: 0043 664 11 888 20
<i>Datenschutz-Beauftragter:</i>	Es ist kein Datenschutzbeauftragter bestellt, da keine gesetzliche Notwendigkeit dazu besteht.
<i>Zu welchem Zweck verarbeiten wir Ihre Daten:</i>	Wir verarbeiten Ihre Daten zur Aussendung unseres periodisch erscheinenden Informationsblattes, nachdem Sie die EÄA damit beauftragt haben.
<i>Rechtsgrundlage:</i>	Vereinsstatut; Informationsübermittlung; Weiterbildung, berechtigte Interessen von Seiten der Bezieher des Informationsblattes
<i>Datenkategorien, die verarbeitet werden:</i>	Kontaktdaten (Name; Adresse; Tel., E-Mail, etc.)
<i>Wie lange speichern wir Ihre Daten:</i>	Die Daten werden nach freiwilliger Mitteilung an die EÄA bis auf ausdrücklichen Widerruf in unserer Datenbank gespeichert oder bis das Informationsblatt eingestellt wird.
<i>An wen geben wir Ihre Daten weiter:</i>	Wir speichern die uns übermittelten bzw. bekanntgegebenen personenbezogenen Daten nur, soweit es mit der Aussendung unseres Informationsblatts im Zusammenhang steht. Eine Weitergabe an Dritte erfolgt in keinem Fall!
<i>Datenübertragbarkeit</i>	Es besteht kein Recht auf Datenübertragbarkeit.
<i>Quelle der Daten:</i>	Von den einzelnen Beziehern des Informationsblattes der EÄA wurden uns die Daten freiwillig bekannt gegeben (Visitenkarten, Unterschriftenlisten, Empfehlungen mit Zustimmung..)

Es ist weder vertraglich noch gesetzlich vorgeschrieben, dass Sie Ihre Daten bereitstellen, und es gibt auch keine Verpflichtung dazu. Die Daten sind allerdings erforderlich, damit wir Ihnen das viertelmonatlich erscheinende Informationsblatt zusenden können!

Als betroffener Person stehen Ihnen grundsätzlich das Recht auf Auskunft, Berichtigung, Löschung, Einschränkung und Widerspruch zu. Zur Ausübung Ihrer Rechte wenden Sie sich bitte an:

**Europäische Ärzteaktion e.V., A – 5580 Tamsweg, Vordertullnberg 299; Tel: 0043 664 11 888 20**

Wenn Sie glauben, dass die Verarbeitung Ihrer Daten gegen das Datenschutzrecht verstößt oder Ihre datenschutzrechtlichen Ansprüche sonst in irgendeiner Weise verletzt worden sind, steht es Ihnen frei, bei der Datenschutzbehörde Beschwerde zu erheben.

# MEDIZIN & IDEOLOGIE 04/18



## EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION

MITGLIED DER WORLD FEDERATION OF DOCTORS WHO RESPECT HUMAN LIFE

MITGLIED IM BUNDESVERBAND LEBENSRECHT (BVL)

---